

Freitag den 14. Dezember 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierjährige Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark,  
bei Bezugnahme durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beigeld.



Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefache 15, Kellamenteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärzgrund, Neu- und Althein und Langwasserdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

## Wiederbeginn der Verhandlungen mit Russland.

Zwischen Moeuves und Vendhuilles und bei St. Quentin verschärft Artilleriekämpfe.  
Ein erfolgreiches Segefecht an der englischen Küste.  
35 000 Brutto-Register-Tonnen U-Boot-Beute.

### Von den Fronten.

#### Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 12. Dezember, abends. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 12. Dezember.

Leidlicher Kriegsschauplatz.

Wasserzuhr.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Brenta und Piave erzielten wir in örtlichen Kämpfen Erfolge.

Der Chef des Generalstabes.

#### Der türkische Kriegsbericht.

WB. Konstantinopel, 11. Dezember. (Amtlicher Lagesbericht.)

Sinaifront: Keine besondere Ereignisse.

Mesopotamien: Unsere Truppen folgen am Ehen und an der Biela den zurückgehenden feindlichen Abteilungen.

### Zur Kriegslage.

Berlin, 12. Dezember. In Flandern blieb am 12. Dezember bei trüber Sicht die Geschiehtsaktivität auf der ganzen Front tagsüber im allgemeinen gering. Nur während der Nacht lebte die Feueraktivität beiderseits des Nieuport-Kanals vorübergehend auf. Eigene Patrouillen brachten Gefangene ein. Bahnanlagen und Lager bei Ypern und Kemmel wurden mit beschleunigter Wirkung mit Bomben belegt.

Im Artois griff am 11. Dezember gegen 5 Uhr nachmittags nach starker Feuersteigerung eine feindliche Großpatrouille unsere Stellung an. Sie wurde im Nahkampf und Gegenstoß geworfen, während wir bei Oppy und Gavrelle bei erfolgreichen Unternehmungen Gefangene aus den feindlichen Stellungen holten.

Auch auf dem Kampfsfelde von Cambrai war die Feueraktivität nur zeitweise lebhafter.

Nordöstlich von Reims wurde am Morgen ein feindlicher Patrouillenvorstoß abgewiesen.

In der Champagne drang nach kurzer Feuervorbereitung eine stärkere feindliche Erkundungsabteilung in unsere Stellung südöstlich von Tahure ein, wurde aber im Gegenstoß unter schweren Verlusten sofort wieder hinausgeworfen.

In Italien wurden bei örtlichen Kämpfen zwischen Brenta und Piave Gefangene eingefangen.

#### Ein englisches Luftschiff vernichtet.

WB. Berlin, 12. Dezember. (Amtlich.) Eines unserer Marineflugzeuge, Führer Oberleutnant zur See Christianen, hat bei einem Ausflug in den Hoosden am 11. Dezember vormittags das englische

Luftschiff „C. 27“ vernichtet. Das Luftschiff stürzte brennend in die See.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Der Krieg zur See.

#### 35 000 Br.-Reg.-Eb. U-Boot-Beute.

WB. Berlin, 12. Dezember. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Jez, hat neuerdings im Sperrgebiet um England 35 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein sehr großer Dampfer mit vier Masten, zwei mittelgroße bewaffnete Dampfer, von denen einer durch vier Bewächer gesichert war, ein Passagierdampfer von etwa 7500 Tonnen, sowie ein mittelgroßer Tankdampfer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

#### Ein spanischer Dampfer torpediert.

WB. Madrid, 11. Dezember. (Agence Havas.) Der spanische Dampfer „Claudia“, der mit einer Ladung Phosphat nach Bilbao bestimmt aus Amerika zurückkehrte, ist torpediert worden. Der Dampfer „Claudia“ konnte mit eigener Kraft einen Hafen erreichen.

### Hindenburg und der Krieg in Ostafrika.

Berlin, 11. Dezember. Aus Deutsch-Ostafrika ist gestern der Durchbruch des Generals v. Lettow-Vorbeck nach Portugiesisch-Ostafrika gemeldet worden. Auf eine Kommando der Schutztruppen über diese neueste Kühne Tat erstattete Meldung hin hat Generalfeldmarschall von Hindenburg an Staatssekretär Dr. Solz folgendes Telegramm gerichtet: Das Schutztruppenkommando hat mir Meldung gemacht von der neuesten Waffentat des Restes unserer ostafrikanischen Schutztruppe unter General v. Lettow-Vorbeck. Nach den letzten Nachrichten schien es keinen Ausweg aus ihrer verzweifelten Lage mehr zu geben, schien das Kesselfreudenbeend zu sein. Statt dessen die freudige Kunde, daß die Kraft der Heldenkraft unverbrochen ist, daß sie die deutsche Flagge im schwarzen Erdteil weiter hochhält, in der festen Hoffnung auf den kommenden Sieg der deutschen Waffen in Europa! Nur eine Truppe, die rücksichtlos ihrem Führer vertraut, und ein Kommandeur von der Tapferkeit des Generals v. Lettow sind zu derartigen Leistungen befähigt; denen auch der Generalseine Achtung nicht versagt, die uns aber mit Stolz und Bewunderung erfüllen. Auch wenn die tapfere Schar später noch der Feindmacht der Feinde erlegen sollte, wird die Geschichte dieses Krieges den Generals v. Lettow und seine Truppe zühmend hervorheben. Gott helfe weiter!

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

#### Preußisches Abgeordnetenhaus.

100. Sitzung vom 12. Dezember, 11 Uhr 15 Min.

Am Ministerialisch: Friedberg, Drews. Auf der Tagesordnung steht ein Antrag Fuhrmann (natl.), der auch von konservativen und freikonservativen Abgeordneten unterschrieben ist und die Regierung erfordert, daß den Staatsbeamten verfassungsmäßig zustehende Rechte der politischen Tätigkeit unter Zurücknahme

neuerdings versuchter Einschränkungen sicherzustellen. Mit der Beratung verbunden wird ein fortschrittlicher Antrag, der eine Verlängerung fordert, daß zwar den Staatsbeamten der freie Ausdruck ihrer politischen Überzeugung gewährt, ihnen jedoch untersagt wird, innerhalb der Diensträume oder auf dienstlichem Wege zur Tätigung für politische Vereinigungen auszuwandern.

Abg. Fuhrmann (natl.): Eine Verlängerung des Ministeriums des Innern vom 1. Oktober bezeichnet es als unerwünscht, daß die Beamten, insbesondere die politischen, in Wort und Schrift für die Verteilungen der Vaterlandspartei eintreten. Der Ausdruck „unerwünscht“ ist einem Verbot gleichzustellen. Schon früher sind berartige Versuche, die Freiheit der Beamten auszutauschen, zurückgewiesen worden. So von meinem Freunde Schäffer in einer formulierten Erklärung. Auch Fürst Löwen hat erklärt, daß er niemals gegen einen Beamten wegen seiner politischen Tätigkeit vorgehen werde, wenn es mit Takt geschehe; selbstverständlich bließe sich ein Beamter nicht zur Sozialdemokratie bekennen. Diese Aussage hat inzwischen eine gewisse Wandlung erfahren. Der Kultusminister hat bereits den Erlaß für seine Beamten zurückgezogen. Wir hoffen dasselbe vom Minister des Innern. (Beifall rechts.)

Minister des Innern Drews: Es handelt sich um keine Ausnahmedestimmung für die Vaterlandspartei, sondern um eine Anweisung gegenüber allen Parteien. Die Grundlage meines Handelns ist, alle politischen Parteien gleich zu behandeln. Die Regierung steht noch heute zu dem Worte des Königs, daß sie keine Parteien kennt, sondern nur noch Deutsche. Der Minister legt dann die Grundsätze dar, die für die Beamten bei der politischen Tätigkeit in Reichtum kommen. Grundsätzlich herrscht politische Meinungsfreiheit.

Abg. Ranzenz (Bp.) forderte ein fortschrittliches Beamtenrecht. Abg. v. Hennig (Kons.) trat den Ausführungen des Abg. Fuhrmann bei. Nach kurzen Ausführungen der Abg. Reinert (Soz.) und Berlin (Freikons.) gingen die Anträge an einen Ausschuss.

Donnerstag: Kohlenversorgung.

### Deutsches Reich.

Berlin, 13. Dezember.

— Ein Theologie-Professor wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Die Staatsanwalte des Landgerichts in Königsberg i. Pr. verurteilte den Professor der Theologie an der Universität Königsberg Friedrich Pohlus wegen Majestätsbeleidigung, begannen in einem Schreiben vom 6. Mai 1916, zu zwei Monaten Festung. Aus Gründen der Gefährdung der öffentlichen Ordnung war die Dauerkeit für die Dauer der ganzen Verhandlung ausgeschlossen.

— Hochwasser in Ostpreußen. Das durch die anhaltenden starken Stürme und Regengüsse verursachte Hochwasser im Nemeldelta hat bereits viele Städte unter Wasser gesetzt, so daß das Vieh in vielen Fällen sogar in die Wohnräume gebracht werden mußte. Auch viele etwas tiefer gelegene Wohnräume stehen unter Wasser. Der Fuhrwerksverkehr auf den Landstraßen und Landwegen ist unmöglich. Die Bevölkerung ist trotzdem bemüht, die eingemieteten Kartoffeln, die die Flut erreichte, zu retten.

— Ein Denkmal für die Helden vom Skagerrak. Bei dem norwegischen Küstenort Kragerö liegen in einem Massengrab auf dem Friedhof zahlreiche Seeleute begraben, deren Leichen nach der Schlacht am Skagerrak angeschwemmt worden waren. Auf diesem Massengrab hat man ein schönes Denkmal errichtet, das jedoch eingeweicht wurde.

— Eine Stiftung des Fürsten v. Donnermark. Fürst Donnermark stiftete für wohlthätige Zwecke zur Verfügung des Kaisers ein Gelände von 1000 Morgen in Trohnau.

— Graf Lüzburg in Bergen angekommen. Nach einer Meldung des „Barter Journal“ aus London ist der frühere deutsche Gesandte in Argentinien, Graf Lüzburg, am 8. Dezember in Bergen angekommen, von wo aus er sich sofort nach Deutschland begeben hat.

## Die deutsch-russischen Verhandlungen.

„Soldatska Prawda“ meldet: Der Militärrat in Petersburg nahm den Bericht der russischen Delegation über die im deutschen Ost Hauptquartier stattgefundenen Waffenstillstandsverhandlungen entgegen und billigte einstimmig den Abschluß einer zehntägigen Waffenruhe. Nach längeren Verhandlungen nahm der Rat den Beschluß an, den Vorschlag eines allgemeinen Waffenstillstandes auf der Front vom Schwarzen Meer bis zur Ostsee anzunehmen. Der Beschluß wurde mit allen gegen eine Stimme gesetzt. Die Mitglieder der Delegation sprechen sich sehr anerkennend über das Thnen von Seiten der deutschen und österreichisch-ungarischen Verhandlungsbehörden bezüglich Entgegenkommen aus. In den neuerlich stattfindenden Verhandlungen zwischen den russischen und den deutsch-österreichisch-ungarischen Delegierten wird russischerseits der Antrag auf Einleitung direkter Friedensverhandlungen gestellt werden.

## Eine neue Rede Asquiths.

U. Amsterdam, 12. Dezember. In der Rede, die Asquith gestern in Birmingham hielt, sagte er: Ich kann nicht vergessen, daß ich mit meinem Freunde und Amtsgenossen Sir Edward Grey größere Verantwortung trage, als irgend jemand in der Geschichte. Diese Verantwortung war bereits früher ernstlich zugegetreten bei den seinerzeit schwachen und zu erwartenden Umständen, aber dies ist in den folgenden Jahren noch ernstlicher geworden, wo wir Zeugen der Ausbreitung des Krieges waren, bis daß direkt oder indirekt die große Mehrheit der Völker der Welt in diesen Krieg verwickelt war. Asquith erklärte weiter, daß England diesen Krieg nicht gewollt habe. Wir hätten uns, so sagte er, abseits halten sollen unter dem Vorwande, daß unsere Verpflichtungen bezüglich Belgiens gemeinsame und nicht eine Sonderverpflichtung darstellten; mit anderen Worten, wir hätten Frieden für uns selbst haben können, doch wir hätten diesen Frieden mit unserer Ehre bezahlen müssen. Wir waren überzeugt, daß der Friede, die unshäbarste aller menschlichen Segnungen, eines solchen Preises nicht wert war. Während ich die Schrecken eines Weltkrieges, von denen ich mir damals noch keine Vorstellung machen konnte, nur kenne, sage ich, ohne zu bögen, daß, wenn ich diese Zeit noch einmal von neuem durchmachen müßte, ich dieselbe Entscheidung treffen würde. Einige fragen, ob dies alles der Milde wert gewesen ist. Ohne Bögen antworte ich: Ja! Doch nur unter einer Bedingung, nämlich der, daß der Krieg mit einem Frieden endigt, welcher die Verwirklichung unserer ursprünglichen Kriegsziele sichert und in sich die Bildung einer Dauer enthält. Bei Besprechung des Briefes Lansdownes huldigte Asquith dessen politischen Fähigkeiten und seiner Vaterlandsliebe. Er betonte, daß er und kein Mitglied der Regierung von dem Briefe Kenntnis gehabt haben. Er sei weder direkt noch indirekt für den Brief verantwortlich. Englands Kriegsziel, das Kriegsziel der Alliierten, sagte Asquith, sei nicht, Deutschland und das deutsche Volk zu besiegen, sondern den deutschen Militarismus zu vernichten. Womit wir zu tun haben, ist nicht ein Volk, sondern ein System, das als Werkzeug zuerst in Preußen und darauf im ganzen übrigen Deutschland die auf die geschickteste und sorgfältigste Weise zusammengesetzte militärische und bürokratische Maschine benutzt hat. Es ist das System, welches die Gewalt zur souveränen Macht erhoben hat. Was die Freiheit der Meere betrifft, so habe ich vergebens nach einer richtigen oder nur annähernd richtigen Definition der Bedeutung dieses Ausdrucks gesucht. Niemand bestreitet, daß die Meere in Friedenszeiten offen sind und für die Handelsmarine aller Nationen der Welt offen bleiben müssen. Welche Bedingungen sollte England beispielswise in die Kriegsbedingungen aufnehmen lassen, die dieses natürliche, jahrhunderte alte Recht in Fesseln legen? Wenn die Freiheit des Meeres verbürgt werden müsse, dann würde auch etwas gegen das U-Boot geschehen müssen. Ich werde alle gesetzlichen Mittel heranziehen, um das Embargo zu erreichen und einen dauerhaften Frieden zu bringen, wie die Welt ihn braucht. Die Position der Alliierten in diesem Kriege ist vom Präsidenten Wilson in seiner jüngsten Botschaft deutlich auseinandergesetzt worden, und ich unterschreibe seine Worte vollkommen.

## Kleine Auslandsnotizen.

### Oesterreich-Ungarn.

#### Die polnische Frage.

In Wiener diplomatischen Kreisen erhält sich seit einigen Tagen das Gerücht, daß in der polnischen Frage neue Entscheidungen gefallen wären. Danach soll nicht nur eine Personalunion, sondern eine Realunion zwischen der Monarchie und Polen geplant sein: Galizien soll bei Oesterreich bleiben (?), doch sollte das Land geteilt und ein neues Kronland Ostgalizien mit Rückicht auf die dortige ukrainische Volksmehrheit gebildet werden.

#### Ungarn.

##### Vor Eröffnung der Konstituante.

WTB. Petersburg, 11. Dezember. Gemäß der von den Kommissaren gegebenen Anordnungen findet die Eröffnung der Verfassunggebenden Versammlung, wenn 400 Mitglieder versammelt sein werden, statt.

##### Die Macht der Bolschewiki.

WTB. Stockholm, 12. Dezember. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: „Dien“, sozusagen auch eine sozialistische Zeitung, veröffentlicht eine Unterredung seines nach dem Don entstandenen Vertreters mit Bogajewski, der rechten Hand Kaledins. Bogajewski habe wörtlich gefragt: Die Lage ist derartig, daß wir Gefahr laufen, von dem „Bolschewismus“ überstülpt zu werden. Bei uns am Don müssen wir durchzukommen, aber wir dürfen kein weiteres Wagnis unternehmen.

##### Die Auflösung an der Front.

„Politiken“ berichtet aus Jassy, daß infolge der Mitteilungen von den Waffenstillstandsverhandlungen eine Massenflucht der russischen Soldaten an der rumänischen Front begonnen habe. In Petersburg trüben auch Nachrichten über Massendesertionen an anderen Fronten ein; die Armeekomitees seien machtlos. In mehreren Fronten herrsche vollständige Auflösung, obgleich der Waffenstillstand noch nicht abgeschlossen ist. Die Ursache sei der Mangel der Soldaten an Kleidung und Verpflegung.

##### Erklärungen des neuen Gesandten in Schweden.

WTB. Kopenhagen, 11. Dezember. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Der neue Gesandte der Bolschewiki in Stockholm, Borowski, erklärte auf Fragen, er sei überzeugt, daß die Verfassunggebende Versammlung die Regierung der Bolschewiki unterstützen und sich für die Unabhängigkeit Finnlands und Polens aussprechen werde. Er betrachte es als selbstverständlich, daß die Besitzungen der Inseln besetzt werden und daß es der Bevölkerung Finlands und der Inseln überlassen werde, selbst über das unglückliche Schicksal der Inselgruppe zu bestimmen. Schließlich erklärte er noch, daß die ungeheure Staatschuld Russlands herabgesetzt werden müsse, da Russland sie unmöglich bezahlen könne.

##### Zusammenstoß mit Truppen Kornilows.

WTB. Amsterdam, 12. Dezember. Nach einer Neuter-Meldung aus London teilte die maximalistische Zeitung „Pravda“ mit, daß der erste Zusammenstoß zwischen maximalistischen Truppen und einem Trupp des Generals Kornilow, der zwischen 3000 bis 4000 Mann zählte und mit Maschinengewehren ausgerüstet war, auf Station Tamarowka, 28 Werst von Belgorod, stattfand.

Die maximalistischen Kommissare der Schwarzen Meer-Flotte teilten telegraphisch mit, daß eine Abteilung Marinetruppen gegen General Kaledin ausschickte, der davor warnt, daß die Schwarze Meer-Flotte sich in die Angelegenheiten der Kosaken-Gebiete einmische.

WTB. London, 12. Dezember. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Nach Berichten der Eisenbahngesellschaft wurden die Sturmabteilungen Kaledin bei Belgorod geschlagen. Kosakenverstärkungen von General Kaledin seien unterwegs.

##### Die Japaner in Wladivostok.

WTB. London, 12. Dezember. „Times“ meldet aus Washington: Die Nachricht aus Tokio, daß in Wladivostok japanische Truppen angekommen sind, wird von der japanischen Botschaft bestätigt. Es wird erklärt, daß die Japaner technische Truppen nach Wladivostok schicken, um den Hafen als Endpunkt der sibirischen Eisenbahn zu betreiben.

##### Der Sagenkranz um Nikolaus' Haupt.

U. Frankfurt a. M., 12. Dezember. Nach einem Londoner „Herald“-Bericht meldet die „Times“ (laut Frankl. Stg.): Bei der russischen Botschaft in Washington verlautet gerüchtweise, der frühere Zar Nikolaus II. sei von seinen Wächtern ermordet worden.

#### Frankreich.

##### Japans Forderungen für die Kriegshilfe verworfen.

Die „Ahl. Stg.“ erfaßt aus gutunterrichteter Quelle, in der jüngsten Konferenz der Verbandsmächte in Paris sei von französischer Seite mit besonderer Dringlichkeit die Frage der japanischen Kriegshilfe an der mazedonischen und der französischen Front zur Erörterung gestellt worden. Clemenceau und Pichon wollten den Japanern für die verlangte Kriegshilfe bedeutende territoriale Zugeständnisse auf Kosten Frankreichs in Indo-China anbieten. Die Frage schwerte aber am Widerrutsch Amerikas, das aus naheliegenden Gründen mit dieser Festsitzung der Japaner auch im Süden Chinas sich nicht einverstanden erklärte.

#### Streit.

WTB. Bern. Neben dem Streit im Gebiete der Loire, den der Abg. Brizon in der Kammer sitzung aufgedeckt hat, gibt „Humanité“ als erstes Blatt folgende Einzelheiten: Zwischen der Regierung und der Arbeiterschaft ist am 6. Dezember abends eine Einigung erzielt worden. Darauf beschloß das Streitkomitee, die Arbeit wieder aufzunehmen. Es streitten ungefähr 120 000 Arbeiter in den größeren Munitionsfabriken des Loiregebietes. Die Genitur hat irgendwelche Verbesserungen über den Streit bisher verboten.

#### Schweiz.

##### Protestnote an Frankreich.

WTB. Bern, 11. Dezember. (Schweizer Deutschenagentur.) Das politische Departement richtete am 10. Dezember an die französische Botschaft eine Note, in der die Gebietsverletzungen durch fremde Flieger, die Bomben französischen Modells in der Gegend von Blutenz und Krenzli auswirken, zur Kenntnis gebracht werden. Mit der Anzeige der schweren Zwischenfälle wurde die dringende Aussöhnung verbunden, solchen Vorwürfen endlich ein Ziel zu setzen.

#### Italien.

##### Sie wissen nicht, was sie tun!

WTB. Berlin, 11. Dezember. Ein charakteristisches Beispiel, daß das italienische Volk nicht weiß, worfür es in den Krieg gekehrt wurde, gibt der Anfang des erbeuteten Beschlusses 88 des 12. Bataillone Presidio, dattert Ospedalotto, April 1917. Tag nicht ausgefüllt. Er lautet: Für die Herren Offiziere persönlich. An die Herren Kompanieführer. Beim Besichtigen der einzelnen Kompanien mißfiel es mir, daß viele Soldaten nicht genau wissen, aus welchem Grunde unser Vaterland den Krieg führt, ja, einige wußten nicht einmal, gegen wen sie kämpfen sollten und welches unsere Feinde sind. Major und Bataillonskommandant.

##### Die Entente-Truppen.

WTB. Bern, 12. Dezember. Italienische Blätter bringen lange Auszüge aus der englischen Presse über die Schwierigkeiten der Truppentransports nach der italienischen Front.

#### Portugal.

##### Das neue Kabinett.

WTB. Lissabon, 12. Dezember. (Agence Havas.) Das neue Ministerium setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitz, auswärtige Angelegenheiten und Krieg: Sidonio Pais; Inneres: Machado Santos; Unterricht: Alfredo Magalhães; Justiz: Mário Pinto; öffentliche Arbeiten: Helíocino Coia; Marine: Oliveira Brandão; Handel: Xavier Esteves; Finanzen: Santos Viegas; Kolonien: Xavier de Carvalho; Außenhandel: Teixeira de Mattos; Geheimdienst: António Teixeira de Mattos; Kriegsminister: António Teixeira de Mattos; Kriegsminister: António Teixeira de Mattos.

#### Rumänien.

##### Der König verläßt das Hauptquartier.

Berlin, 12. Dezember. Die „Daily Mail“ meldet (der „Läng. Stundlich.“ aufgeht) aus Stockholm: Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Rumänien soll der König von Rumänien und der königliche Hof im Begriff stehen, das rumänische Hauptquartier zu verlassen. Von anderer Seite verlautet, daß sie das Hauptquartier bereits verlassen hätten. In den letzten Tagen seien im rumänischen Hauptquartier fluchtartige Vorbereitungen zur Abreise getroffen worden.

##### Die Waffenruhe an der rumänischen Front.

Berlin, 12. Dezember. Aus Wien wird dem „Lo. Anz.“ gedroht: Wie die „Zeit“ von informierter Seite erfährt, handelt es sich bei den Verhandlungen mit Rumänen nicht um einen formellen Waffenstillstand, sondern um eine Waffenruhe bis zum Abschluß eines allgemeinen Friedens an der Ostfront. In den nächsten Tagen werden die Vollslüungen der Unterhändler wieder aufgenommen werden, die, wie man annimmt, zum Abschluß eines Friedens im Osten führen werden.

#### Amerika.

##### Die Katastrophe von Halifax.

U. Amsterdam, 12. Dezember. Aus London wird gemeldet: Die nun bekannte Anzahl der Toten in Halifax beträgt 1200. Es werden noch 200 Personen vermisst. Die Anzahl der Verwundeten beträgt 8000. 25 000 Personen sind obdachlos. Der Materialschaden wird auf 30 Millionen Dollars geschätzt.

##### Kriegserklärung Panamas an Oesterreich-Ungarn.

WTB. New-York, 11. Dezember. (Steuer.) Panama hat Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt.

#### Germischtes.

Wie es an der englischen Front aussieht. Zuweilen unserer Leute, die in Flandern in englische Gefangenshaft gerieten, denen es aber noch am gleichen Tage gelang, wieder zu ihrer Truppe zurückzukehren, schreibt vern ansonsten, wie es hinter den englischen Linien aussieht: Das ganze Gelände ist ein riesiges Trichtersfeld, das gänzlich verschlammt und versumpft ist und in dem meist nur ein anstrengendes Vorwärtskommen möglich ist. Meist waten man bis fast an die Knie in einem zähen Schlamm. Auch da, wo früher Wege oder Straßen gewesen sein müssen, weil man noch die Hügelreste zu beiden Seiten erkennt, ist dieselbe grundlose Beschaffenheit des Bodens. Überall liegen Leichen in aufsäckend hoher Zahl umher, besonders da, wo ansehnlich der Verkehr nach vorn und rückwärts stattfindet. An einzelnen Stellen liegen zusammen

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 292.

Freitag den 14. Dezember 1917.

Beiblatt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, den 13. Dezember.

### Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am 12. Dezember 1917.

Vom Magistrat waren erschienen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, sowie die Stadträte Schulz, Moeller, Bollberg, Hülsen und Friedrich. Das Stadtverordnetenkollegium war durch 20 Mitglieder vertreten. Mit Entschuldigung fehlten die Stadtverordneten Seeliger, Vogt, Jäger und Böck. Der Vorstand wurde ergänzt durch den Stadtv. Fabio als stellv. Schriftführer. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordnetenvorsteher Dr. Walter.

1. Der Vorsteher teilte nach Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung durch den Schriftführer mit, daß die Kassenprüfungsskripte der städtischen Haupt- und Sparkasse für November vorliegen, und daß Anlaß zu irgendwelchen Erinnerungen nicht vorhanden ist.

2. Die Rechnungsergebnisse der Kasse der Hauptverwaltung und deren Sonderverwaltungen für das Rechnungsjahr 1916

Berichterstatter: Herr Stadtv. Liebeneiner) därfen als durchaus erfreuliche bezeichnet werden. Die Einnahmen der Hauptkasse betrugen 4.622.264,87 Mk., die Ausgaben 4.587.009,45 Mk., der Überschuß demnach 35.195,42 Mk.; hierzu tritt ein Restüberschuß von 52.714,75 Mark.

#### 3. Aufnahme einer Anleihe.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordnete Fabio.)

Von der Forderung der Firma C. Kulatius für Lieferung von Granit-Pflastersteinen ist in diesem Jahre eine Rate von 65.154 Mk. zu tilgen. Der Magistrat beantragt die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 65.000 Mk. aus der städtischen Sparkasse; dieselbe soll mit 4% Prozent verzinst und mit 10 Prozent gelegt werden. Die Vorlage wird ohne Besprechung genehmigt.

4. Betrag mit dem Stellmachermeister Thiel wegen lästlicher Überlassung einer Parzelle des Schützenhausgrundstücks an denselben.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordnete Peter.)

Thiel beabsichtigt eine an sein an der Auenstraße gelegenes Grundstück anstoßende Parzelle von 243 qm zum Preis von 2500 Mk. von der Stadt zu erwerben. Das Terrain ist teilweise bergig; der Preis erscheint angemessen. Der Kaufvertrag wird genehmigt mit der Verpflichtung für den Käufer, daß dieser auf seine Kosten eine Stützmauer und einen Zaun zur Abgrenzung des städtischen Grundstücks (Schützenhaus) errichtet und eine Holztreppe zur besseren Begehbarmachung des städtischen Rest-Grundstücks anlegt.

5. Zugesimmt wurde einem Vergleich mit der Firma Carl Krämer bez. Tertianabitur zur Verbreiterung der Sandstraße.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordnete Bremer.)

Der Preis ist zu 30 Mk. je Quadratmeter vereinbart. Davon kommen 26 Mk. auf die abzutretende Fläche und 4 Mk. als besondere Entschädigung für das Vorhandensein von Sand.

6. Bewilligung einer Beihilfe an den katholischen Charitasverband zur Errichtung einer Krippe, einer Spielshule und eines Kinderhortes.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordnete Dr. Müller.)

Die Vorsitzende des Verbandes, Frau Bergerat Moeller, teilt mit, daß der Verband in einer noch zu beschaffenden Wohnung in der Neustadt eine Krippe für Säuglinge und kleine Kinder, eine Spielshule und einen Kinderhort für schulpflichtige Kinder errichten will. Das Unternehmen ist mit bedeutenden Kosten verknüpft, es ist u. a. die Bestellung einer gepräzten Säuglingspflegeschwester, einer Kindergartenchwester und einer geprüften wettlichen Hortierin erforderlich. Eine Kreisbeihilfe ist nachgesucht. Der Magistrat stellt den Antrag, einmalig für die Einrichtung 1500 Mk. und fortlaufend mit dem Vorbehalt des Widerrufsrechtes jährlich 1550 Mk. unter der Bedingung zu bewilligen, daß für die Säuglings- u. Kleinkinderkrippe kein Unterschied in der Konession gemacht wird. Bei der Besprechung fragt Stadtv. Mencke an, ob mitgeteilt ist, wie hoch sich die Gesamtkosten der Einrichtung belaufen, um das Verhältnis der Leistung der Stadt feststellen zu können. Erster Bürgermeister Dr. Erdmann erwidert, daß die Beträge wohl ebenso hoch sind wie die für die gleichen bereits bestehenden Anstalten in der Stadt. Alle Maßnahmen zum Wohl und Gedanken der Kinder seien zu begrüßen und tatkräftig zu unterstützen; es erübrigte sich demnach, weitere Auswünste zu verlangen. Auf eine Anfrage des Stadtv. Rauch bezgl. der Wahl der Räume wurde mitgeteilt,

dass eine solche noch aussteht. Die Vorlage wurde dem Magistratsantrage entsprechend einstimmig genehmigt.

7. Beirat der Stadtgemeinde zur neugegründeten Warengroßhändler-Genossenschaft für den niederschlesischen Industriebezirk, C. G. m. b. H.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordnete Dr. Walter.)

Die Lebensmittelversorgung des Kreises ließ bisher viel zu wünschen übrig. Durch den Zusammenschluß der Händler und Großhändler zu Genossenschaften und der Genossenschaften zu großen Einkaufsverbänden würde die Versorgung der Kreisbewohner mit guter, preismäßiger Ware gesichert sein, die Käufer hätten es dann nicht mehr nötig, in Großstädte zu reisen oder an Versandhäuser heranzugehen, um günstigere Einkäufe zu erzielen, auch würden die Bedürfnisse reicherlicher in die Ortschaften fließen als dies bisher möglich war. Dadurch würde eine bedeutende wirtschaftliche Stärkung des Mittelstandes erzielt werden, auf dessen Steuerkraft sich das Wohl der Gemeinde aufbaut.

Aus diesen Erwägungen heraus hat der Magistrat beschlossen, sich an der neugegründeten Warengroßhändler-Genossenschaft für den niederschlesischen Industriebezirk mit 19 Anteilen zu je 2000 Mk. und einem Anteil für den 1. Bürgermeister, der als Vorsitzender in den Ausschuss kommen soll, zu beteiligen. Gezeichnet sind bis jetzt 100 Anteile.

Auf eine Anfrage des Stadtv. Rauch, ob auch Spirituosen hierbei eingeschlossen sind, erklärte Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, daß alle in Kolonial- und Delikatessegeschäften erhältliche Ware beschafft werden soll. Stadtv. Mencke beklagt den Gemüsemangel, besonders das vollständige Fehlen von Weißkraut, das in anderen Orten in Mengen vorrätig ist. Stadtv. Rotha behauptet, daß es unmöglich gemacht wird, Kraut aus einem anderen Kreise auszu führen, was von Stadtv. Mencke bestritten wird. Es wird hieraus erwidert, daß auch die reichliche Versorgung mit Gemüse angestrebt werden soll.

Ferner wird in Erwagung gezogen, Rohstoffe, besonders für Tischler, in genügender Menge einzuführen. Da nach dem Kriege ein großer Bedarf an Möbeln eintreten wird, ist dem Tischiergebäude die Gründung einer Einkaufsgenossenschaft nahegelegt worden, denn schon jetzt ist eine unverhältnismäßig hohe Steigerung der Preise für gebrauchte Möbel eingetreten, neue sind überhaupt nicht erhältlich.

In den Ausschussrat und Vorstand der Warengroßhändler-Genossenschaft sollen erfahrene Kaufleute gewählt werden. Die Wahl des Ersten Bürgermeisters als Vorsitzender bietet Gewähr, daß rationell gewirtschaftet werden wird. Die Vorlage wurde schließlich mit den Zusätzen angenommen, daß die Stadt alle geldlichen und rechtlichen Pflichten übernimmt, die dadurch entstehen, daß außer dem Ersten Bürgermeister weitere Magistratsmitglieder Anteile übernehmen, daß in diesem Falle die Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung einzuholen, daß ferner die alljährliche Bilanz höchst Gewinn- und Verlustkonto der Stadtverordneten-Versammlung vorzulegen ist.

8. Abkommen mit dem Kreis hinsichtlich der eingereichten Altkleidungssammelstelle.

(Berichterstatter: Stadtverordnete Dr. Walter.)

Dem Abkommen wurde zugestimmt. Hierbei wurde vom Ersten Bürgermeister festgestellt, daß die Stadt nur 2 Prozent des Erlöses für die ihr durch die Verwaltung der Stelle entstehenden Unkosten für sich beansprucht. Wenn die alten Kleider teurer abgegeben werden als dafür bezahlt wurde, so ist zu bedenken, daß hohe Kosten durch Desinfektion, Ausbeziehung, Miete usw. entstehen. Dr. Erdmann erklärt, daß eintreten zu wollen, daß die Preise nach Möglichkeit herabgesetzt werden.

9. Erhöhung der Schulgelder für Handels- und Haushaltungsschule an der Gewerbe- und Handelschule für Mädchen.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordnete Walzer.)

Der bedeutende Zuschuß, den die Schule erfordert (13.300 Mk. im letzten Jahre) und die künftige Veränderung der Einnahmen durch anderweitige Regelung des Unterrichts haben den Magistrat veranlaßt, das Schulgeld bei der Haushaltungsschule für Einheimische von 120 auf 130 Mk. für Auswärtige von 132 auf 150 Mk. bei der Handelschule von 80 auf 80 bzw. von 72 auf 100 Mk. zu erhöhen.

Bei der Besprechung wies Stadtv. Schmalenbach auf die große Wissensfülle hin, die sich bei einem Teile der Bürgerschaft darüber kundgibt, daß einzelne bevorzugte Personen in der Haushaltungsschule für geringen Preis einen für Kriegsverhältnisse reichlichen Mittagstisch erhalten. Es läge der Verdacht vor, daß der nötige Zucker der städtischen Volksküche entnommen werde. Aus diesem Grunde empfahl er die Befestigung der Haushaltungsschule. Dr. Erdmann dankte dem Redner, daß er ihm Gelegenheit gegeben, die Haltlosigkeit solcher Vorwürfe und Gerüchte nachzuweisen. Die betreffenden Tischaufsteller seien ausschließlich alleinlebende Damen. Dieselben erhalten einen einfachen Mittagstisch mit vier geschlossenen Tagen zu angemessenem Preise. Dass sie nicht bevorzugt werden, beweist der Umstand, daß der Stadt von jeder verab-

reichten Mahlzeit ein Gewinn von 8 Pf. verbleibt, daß also alle gegenseitigen Behauptungen hofflos seien. Dazu seien staatliche Volksschule und Haushaltungsschule völlig getrennte Institutionen. Die Zurückhaltung des Bürgers hat ihren Grund darin, daß die Stadt demnächst mit einwandfreier Marmelade, bestehend aus Zucker und Früchten mit geringem Abbaubarverzug, versorgt werden soll. Eine Auflösung der Haushaltungsschule sei schon mit Rücksicht auf die Kranken ausgeschlossen. Nach weiteren kurzen Anfragen der Stadtv. Rauch und Langer wurde die Schulgelderhöhung genehmigt.

Damit war die Tagesordnung erledigt. — An die öffentliche Versammlung schloß sich eine geheime Sitzung von längerer Dauer.

\* Auszeichnung. Dem Rechnungsrat Höver Heine beim Königl. Amtsgericht hier selbst wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

\* Festlegung der Geschäftszzeit für die Bezirke Breslau und Oppeln. Durch eine Anordnung desstellvert. Kommandierenden Generals des 8. Armeekorps wird die Geschäftszzeit in den Gemeinden über 3000 Einwohner geregelt. Im Regierungsbezirk Breslau wird die allgemeine Arbeitszeit für private Bureau's auf 8 bis 4 Uhr, die Verkaufsstelle für öffentliche Geschäfte allgemein auf 8 bis 5 Uhr, Sonnabends bis 8 Uhr festgesetzt, während Lebensmittelgeschäfte eine Stunde länger offen gehalten werden dürfen. Hinsichtlich der einzelnen Bestimmungen wird auf die Bekanntmachung im Angekündigten verwiesen.

\* Die Sperr für Feldpostpäckchen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Privatbriefsendungen im Gewicht von mehr als 50 Gramm (Feldpostpäckchen) an Heeresangehörige, und zwar ohne Unterschied, ob die Sendungen an Heeresangehörige im Felde oder an Angehörige im Innlande auszuführen sind, werden nicht angenommen noch befördert werden.

\* Keine Weihnachtsfondertage! Die Königl. Eisenbahn-Direktion Breslau gibt schon jetzt folgendes bekannt: Lokomotiven und Wagen werden für Heereszwecke und zur Heranbildung der Lebensmittel dringend gebraucht. Sonderzüge für den Weihnachtsverkehr werden nicht gefahren; mit Zurückbleiben beim Steigenritter oder unterwegs muß daher gerechnet werden. Alle nicht unbedingt nötigen Reisen müssen unterbleiben.

\* Eine Neuregelung der Gütertarife. Nachdrum eine allgemeine Erhöhung der Personentarife, wie wir schon vor einigen Tagen mitteilen konnten, beschlossen worden ist, kommt nunmehr auch eine umfassende Neuregelung des Gütertarifwesens in Frage. Der soeben dem bayrischen Landtag zugegangene Staatshaushaltsentwurf kündigt sie, wie dem "B. T." aus München gedruckt wird, als unvermeidlich an. Bei der Neuregelung soll insbesondere dem Gesichtspunkt der stärkeren Belastung der tragfähigeren Schülern und andererseits der möglichsten Schonung der wirtschaftlich schwächeren Kräfte Rechnung getragen werden.

\* Beworsthende Aufhebung der Gütersperre. Auf eine Anfrage der Biegauer Handelskammer bei der Eisenbahndirektion Breslau wegen Auhebung der Gütersperre ist mitgeteilt worden, daß die Sperr im Abbau begriffen sei.

\* Teuerungszulagen für Staatsbeamte. Ein vom Staatshaushaltsausschuß des Preußischen Abgeordnetenhauses eingeführter Unterabschluß hat in sieben Sitzungen über die Teuerungsanträge der verschiedenen Parteien beraten und dem Ausschuss Bericht erstattet. Der Finanzminister erklärte sich mit dem Beschluß des Unterabschlusses einverstanden, daß sofort eine einmalige Teuerungszulage von 200 Mk. für die Beamten, für jedes Kind 20 Mk. mehr und für die Alleinstehenden 150 Mk. gezahlt werden sollen. Der Minister sagte ein gleiches Vorzehen des Reiches zu; die laufenden Kriegsbeihilfen jetzt zu erhöhen, konnte sich der Minister nicht entschließen, er stellte aber eine Prüfung in Aussicht, wenn die Verhältnisse sich ändern sollten. In den Fällen, wo Lehrpersonen überhaupt noch keine Zulage erhalten haben, soll Abhilfe geschaffen werden.

\* Verständigung im Baumgewerbe. Die nach längeren Verhandlungen im Reichswirtschaftsamt zustande gekommene Vereinbarung vom 29. November, die unter Festsetzung neuer Teuerungszulagen die Verlängerung des Mecha-Tarif-Vertrages für das Baumgewerbe bis zum 31. März 1919 vorsieht, ist nunmehr geschafft. Sowohl die Generalversammlung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baumgewerbe, als der Verbandsvorstand und der Verbandsbeirat des Deutschen Bauarbeiterverbandes stimmten der Vereinbarung zu.

\* Preise für Kunsthonig. Die Erhöhung der Zuckerpreise und die bedeutende Steigerung der allgemeinen Betriebsunkosten, insbesondere der Kosten des Verpackungsmaterials, haben eine Neuregelung der Kunsthonigpreise erforderlich gemacht. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat demgemäß durch eine Verordnung vom 7. Dezember 1917 die Preise neu festgesetzt. Der Kleinhandelspreis beträgt bei Abgabe in

Wäschekoffer oder Dosen bis zu 1 Kilogramm Kleingewicht 75 Pf. einschließlich Verpackung, bei losem Verkauf (Ausstich aus größeren Geschenken) 73 Pf. für das Pfund.

\* Was neu bezugsberechtigt ist. Die Kleidungsstücke macht bekannt, daß Säuglingsbekleidung und Wäsche, imprägnierte Dauerwäsche und Papierwäsche, die mit Webwaren überzogen ist, stunzieden, zu dem Web-, Wick- und Strickwaren verwendet sind. Keinen-Batist (Vinnon) bezugsberechtigt sind. Halbseidene Blümchen gelten als halbseidene Samtware, Futtergaze als undichte baumwollene Kleiderstoffe. Glattie, genähte und bestickte Tücher, Aug-Spitzen und Stoffe sind bezugsberechtigt. Bei Gegenständen, die paarweise benutzt werden, gilt der Preis von 2 Mark für ein Paar. Schlauchzüge werden bei der Bestandsliste als Nachtheim angerechnet.

\* Teurer wie Seide ist im Verhältnis das Zeitungsdruckpapier heute. Selbst in den längst vergangenen Zeiten, als noch ein Zeitungsstempel von 20 Pfennigen für das Bierseitlahr bestand, ist es nicht mit jüher Sorgsamkeit behandelt worden, wie heute. Daß die Zeitungen um einen geringen Bruchteil teurer werden, ist dabei kein Wunder.

\* Tannenbäume Gegenstände des täglichen Bedarfs. Als Vorboten der Weihnachtszeit erscheinen bereits Tannenbäume auf dem Markt. Da zu befürchten ist, daß die Preistreiber sich auch dieses Gegenstandes bemächtigen werden, sind vom Kriegswucheramt bereits Ermittlungen eingeleitet worden. Tannenbäume sind, wie im vorigen Jahre die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamtes begutachtet hat, als charakteristischer Bestandteil der deutschen Lebenshaltung Gegenstände des täglichen Bedarfs im Sinne der Preiswucherordnung.

\* Dürfen Tüten besonders berechnet werden? Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamtes hat auf eine Anfrage folgenden Bescheid erteilt: „Sämtliche Höchstpreise für die betreffende Ware festgestellt, ist in der besonderen Berechnung für Tüten über den Höchstpreis hinaus eine Umgehung oder eine Übersteitung des Höchstpreises zu erwarten. Ob bei anderen Waren eine übermäßige Preissteigerung durch besondere Berechnung der Tüten hervorgerufen wird, das muß im einzelnen geprüft und entschieden werden.“

# Gottsberg. Diebstahl. Bei einem Einkauf wurde in einem Laden der Witfrau Fischer aus ihrer Schürze ein Geldäschel mit 48 Pf. Inhalt gestohlen.

# Fellhammer. Den Helden Tod erlitt der Sanitäts-Unteroffizier Kaufmann Paul Wagner von hier.

# Weißstein. Die Auszahlung der Kriegs-Zwölften-Unterstützung für den zweiten Halbmonat Dezember erfolgt Sonnabend den 15. Dezember von 9—10 Uhr vorm. für die Nummern 1—400, und von 10—11 Uhr vorm. für die Nummern 401—800.

# Neu Salzbrunn. Den Helden Tod erlitt der Torpedoboot-Maschinenanwärter Alfred Kühn, Sohn des Schuhmachermeisters R. hier selbst.

# Ober Salzbrunn. Eiserne Kreuz. — Milchpreis. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Gefreiten Helmut Krause von hier. — Die von den Milchhändlern eigenmächtig vorzunommene Erhöhung des Milchpreises von 30 auf 34 Pf. wurde durch Einschreiten der Behörde wieder rückgängig gemacht und mußten die Milchhändler das zu viel erhobene Geld den Kunden zurückzahlen.

# Langwaltendorf. In der Gemeindevertretersitzung wurde die Gemeindelosensrechnung für das Vorjahr in Sennahme und Ausgabe mit 85 400 Pf. beginn. 35 800 Pf. abgenommen. Beschlossen wurde die Gewährung einer laufenden Leuerungszulage für bedürftige Invaliden und Witwen. Auch die Disarmen sollen eine Leuerungszulage erhalten.

## Gemeindevertreter-Sitzung in Altwasser.

In der am Mittwoch den 12. d. M., abends 7½ Uhr, im Hotel „Villa Nova“ abgehaltenen Gemeindevertreter-Sitzung, an welcher 14 Mitglieder teilnahmen, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Der Vorschlag über die Ausgaben an Verwaltungskosten der Gemeindesparkasse für das Jahr 1918 wurde auf 5500 Pf. festgesetzt. Die Jahresrechnung der Gemeindehauptkasse für das Rechnungsjahr 1915, die durch Kreisausschukreiter Gültig nachgeprüft und zu Erinnerungen keinen Anlaß gegeben hat, wurde für richtig anerkannt und in Sennahme auf 1749 087,15 Pf. in Ausgabe auf 1737 188,28 Pf. festgestellt. Dem Rechnungsleger wurde Entlastung erteilt. Auch in diesem Jahre soll versucht werden, soweit dies möglich ist, arme Kinder mit Schuhwerk zu beschaffen. Es werden hierzu 1000 Pf. zur Verfügung gestellt. Zu den Kosten eines Heilverschreibens wird eine Beihilfe von 50 Pf. bewilligt. Den Seifert'schen Erben wird zu den entstandenen Kosten für die Herstellung einer Entwässerungsleitung in der Massenspeisungsküche I im Betrage von über 200 Pf. eine Gemeindebeihilfe von 100 Pf. bewilligt. Für die Teilnahme an einem in Berlin abgehaltenen zehntägigen Erzählohlen-Lehrgang wird den Schuhmachermeistern Witten und Hoffmann eine Beihilfe von je 30 Pf. bewilligt. Die Vorlage wegen Beiritt der Gemeinde zu der Warengrößenausfahrt-Gesellschaft e. G. m. b. H. Waldenburg wurde vertagt und zunächst zur weiteren Durchberatung einer aus den Herren A. Hoffmann, Roß, Ulrich, Fabian und G. Sandermann gewählten Kommission überwiesen. Anstelle des verstorbenen Rentiers A. Nadler wurde gewählt als Mitglied der Schuldeputation und des Kanalisationverbandsausschusses

Gasthofbesitzer Robert Schmidt, als Mitglied des Fortbildungsschulvorstandes Tischlermeister Springer und als Mitglied des Sparlassen-Verwaltungsrats Apothekenbesitzer Szodrowsky. Der den Nadler'schen Erben gehörige Landstreifen entlang des Salzbaches und der Poststraße vom Nadler-Grundstück bis zur Holzbrücke im Flächeninhalt von 200 Quadratmetern wird von der Gemeinde zum Preise von 500 Pf. erworben. Wie im Vorjahr, so soll auch in diesem Winter bis zum Mai an Schulkindern warmes Frühstück verabsolgt werden. Die Kosten werden als Krienswohlfahrtsausgaben zur Verfügung gestellt. Zur Kenntnis gebracht wurden die Kostenpräfung und Verhandlungen der Gemeindehaupt- und Sparlasse für Oktober und November. Anlaß zu Erinnerungen sind nicht gegeben. Vor Eingang in die Tagesordnung hatte Bürgermeister Höck noch in ehrenden Worten des im November verstorbenen Gemeindevertreters Nadler gedacht. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plänen.

An die öffentliche Sitzung schloß sich eine geheime Sitzung an.

## Provinzielles.

Breslau, 12. Dezember. Kleinwohnungsbau und Hausbau. Die vom Breslauer Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung gemachten Vorschläge zur Förderung des Kleinwohnungsbaues berühren Existenzfragen des städtischen Grundbesitzes. Sie geben beispielhaft den beiden Breslauer Haus- und Grundbesitzervereinern Veranlassung, in einer gemeinsamen Versammlung, die am Dienstag abend im „Kaufmannshaus“ stattfindet, zu den Magistratsvorschlägen Stellung zu nehmen. Justizrat Dr. Epstein sprach in längeren Aussführungen die vom Magistrat gemachten Vorschläge und deren Begründung durch die den Stadtverordneten vorgelegte Denkschrift.

Brieg. Tödlicher Unglücksfall. Tödlich verunglückt sind am Montag in der Brieger Bäckerei „Oblauerstraße“, der 18jährige Arbeitssurzige Richard Gröger aus Peisterwitz und der 18jährige Arbeitssurzige Karl Neubauer aus Langwitz. Die beiden Burschen hatten sich schon den ganzen Tag gekämpft. Gegen 4½ Uhr soll es bei dem Streit zu Tötlichkeiten gekommen sein. Sie befanden sich beide zu packen und wüteten sich. Hierbei standen sie dicht an einem Altbenschenkänger. Bei dem Staufen hob einer der beiden Burschen die darüber liegende Schubstange in die Höhe, verlor den Halt, stürzte in das mit Wasser gefüllte Loch und zog den anderen mit sich. Das Getriebe wurde sofort stillgelegt und das Wasser abgelassen. Doch konnten nur noch die Leichen der Ertrunkenen geborgen werden.

Schweidnitz. Verschiedenes. Die Flugzeugmodell-Ausstellung im Saale der evangelischen Knabenschule auf der Neuhener Kirchstraße wird für das Publikum eröffnet werden. — Die Zahl der Einwohner von Schweidnitz betrug am 1. November 1917: 80 592 Personen.

Hirschberg. Gegen Regierungsrat Friedensburg als Kanzelredner. Die kirchlichen Körperschaften der protestantischen Gnadenkirchengemeinde haben in einer geheimen Sitzung folgende Entschließung angenommen: Am Totensonntag 1917 hat der Geheime Regierungsrat Friedensburg aus Breslau an einem Vorabend in der Gnadenkirche von der Kanzel herab Ausschreibungen gemacht, die an einzelnen Stellen sich mit politischen Tagesfragen beschäftigt und dadurch Anstoß und Aufregung in der Gemeinde hervorgerufen haben. Die kirchlichen Körperschaften sprechen ihre entschiedene Missbilligung hierüber aus und werden in Zukunft dafür Sorge tragen, daß derartige Verstöße nicht mehr vorkommen können.

Hirschberg. Straßammer. Die 28 Jahre alte Wirtschaftsgebäfin Emma S. aus Altreichenau hatte den Leichnam ihres togeboorenen unehelichen Kindes heimlich beiseite geschafft. Das Schlossgericht in Böhlen hatte sie wegen Beleidigung eines Leichnams zu fünf Wochen Haft verurteilt. Auf ihre Verurteilung wird die Strafe auf zwei Wochen Haft herabgesetzt.

Deutsch-Wartenberg b. Grünberg. Ermittlung des Deutsch-Wartenberger Brandstifters. Das Geheimnis der wiederholten Brandstiftungen schellt sich zu läutzen. In diesen Tagen wurde der 18 Jahre alte Barbierlehrling Schreiber, Sohn eines angeesehenen Bürgers, der zurzeit im Felde steht, wegen mehrerer Diebstähle, die er bei seinen Kunden verübt hatte, festgenommen. Der Bursche hat jetzt das Geständnis abgelegt, an den Brandstiftungen beteiligt gewesen zu sein. In die Brandstiftungsangelegenheit sind noch zwei andere Lehrlinge, Schullameraden des Schreiber, verwickelt, so daß anzunehmen ist, daß die Urheber der großen Brände nun entlarvt werden. Auf die Ermittlung der Brandstifter war eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Görlitz. Wie Pferdeschwundarbeiten. Durch eine Schwindelanzeige, in der eine größere Anzahl Pferde zum Verkauf angeboten wurde, war ein Landwirt veranlaßt worden, nach Görlitz zu fahren. Er fand in dem in der Anzeige genannten Fremdenhause zwar keine Pferde, wohl aber einen Herrn vor, angeblich Liegnitzer Spediteur, der ihn darauf hinwies, daß ein „Direktor der Landwirtschaftskammer“ in Görlitz anwesend sei, von dem sie beide vielleicht Pferde bekommen würden. In einem Kaffeehaus trafen sie mit diesem „Direktor“ zusammen, kauften von ihm jeder zwei Pferde, die angeblich in Breslau bei der Landwirtschaftskammer standen, und bezahlten sofort den Kaufpreis von mehreren Tausend Mark. Der „Direktor“ gab dem Landwirt eine Quittung mit der gestempelten Unterchrift. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien, G. Wisemann, Direktor. Die Pferde sollten in einigen Tagen den Käufern gemäß Erklärung des „Direktors“ von der Landwirtschaftskam-

mer zugeliefert werden. Es war aber alles Schwund, der „Direktor“ war ein Betrüger und der zweite Käufer war sein Helfershelfer. — Zwischen sind die zwei Männer in Tornau festgenommen worden. Man fand bei ihnen eine große Anzahl sog. Billen — falsche Hundertmarkbillets, sowie viele auf den Namen von Landwirtschaftskammern gefälschte Formulare.

Glogau. Englische Kriegsgefangene zu schweren Buchthalstrafen verurteilt. Am Montag hielt das Kriegsgericht eine Sitzung ab. Es wurde gegen die englischen Kriegsgefangenen Clark und Kennedy wegen Sabotage zum Schaden Deutschlands verhandelt. Die Angeklagten hatten am 5. Oktober etwa 80 Steine in die Fabrik gespißt, um dadurch eine Betriebsförderung zu verhindern. Nur durch das in der Maschinerie entstandene freischlagende Geräusch und das entdeckte Bugreifen eines Fabrikarbeiters, der das Werk sofort abstellte, wurde die Verstörung dieses Teiles des Fabrikbetriebes und dadurch die Fahrtunterbrechung der großen Fabrik verhindert. Es war jedoch bereits ein Schaden von 800 Pf. entstanden. Die Angeklagten leugneten die Tat. Nach der Beweisaufnahme konnte aber sonst niemand in Frage kommen, und daher beantragte der Anklageverteidiger, die Angeklagten, denen ein Glogauer Rechtsanwalt als Verteidiger bestellt war, des Kriegsverrats für schuldig zu erklären und gegen beide Angeklagte die gesetzähnliche Todesstrafe zu verhängen. Das Kriegsgericht erkannte, daß ein großer Sachschaden noch rechtzeitig verhindert werden konnte, auf die Mindeststrafe von je 10 Jahren Bußgeld. Die Angeklagten nahmen das Urteil sehr gelassen auf.

Beuthen O.S. Eisenbahndiebstähle. In letzter Zeit waren hier wiederholt bedeutende Eisenbahndiebstähle gemeldet worden. Nun bemerkte ein Eisenbahner, wie Kinder von Eisenbahn-Unterbeamten in der Dunkelheit aus Bahnwagen gestohlene Sachen abholten, und darauf wurde bei den verdächtigen Unterbeamten in der Budde-Kolonie eine Durchsuchung vorgenommen, die eine Menge gestohlene Gegenstände aufwies. So fand man bei einem Namenser sämtliche Wäsche eines Lazarettzuges, sowie große Mengen von geistigen Getränken und Lebensmitteln, bei anderen wieder Waren, die vom Güterboden stammten, usw. Bissher sind sechs Unterbeamte verhaftet worden; die Ermittlungen sind noch nicht beendet.

## Acht Stunden im Unterstand belagert.

### Eine Episode aus der Oktoverschlacht an der Aisne.

Am 28. Oktober war es den Franzosen an der Aisnefront gelungen, unsere Linie bei P. zurückzubringen, während auf den Hängen südwestlich F. noch unsere erste Linie, verteidigt von tapferen Brandenburgern und Märkern, in unserem Bereich gehalten war. Es gelang den Franzosen, durch Nebel begünstigt, dieser Stellung auf ihrem äußersten rechten Flügel in den Rücken zu kommen und bis zu einem Unterstand der zweiten Linie vorzudringen, in dem sich 20 Mann eines Wittenberger Regiments unter ihrem Führer, Leutnant R., befanden. Durch Werfen von Handgranaten versuchte der Gegner die Unterstandsbefestigung zur Übersetzung zu bringen. Er wurde jedoch durch die Unterstandsposten immer wieder zurückgetrieben und bewährte sich schließlich damit, seine Linie über den Unterstand hinweg zu ziehen. Man merkte das im Unterstand daran, daß die Erde der Schanzenden am Eingang herunterrieselte. Nachdem der erste Schred überwunden war, griff eine humorvollere Entschlossenheit Platz. An einen Durchbruch der Eingeschlossenen war nicht zu denken, weil der Franzose den Eingang scharf bewachte und zum Zeichen seiner Aufmerksamkeit Handgranaten dauernd herunterfallen ließ. Es mußte also Hilfe von außen kommen. Im Kriege aber geschehen keine Wunder, wenn der Soldat die Hände in den Schoß legt. Darum erbaten sich der Unteroffizier Buchmann und der Gefreite Wollniß (dem drei Verwundungen den Mut nicht hatten nehmen können) freiwillig, Entschluß heranzuholen. Es war ein tollkühnes Unternehmen. Die beiden ließen sich aus dem Unterstand heraus in das nächste Granatloch rollen, sprangen dann auf und entkamen im Parcours, hinwerfen und aufsetzen den tollverwordenen Schlitten des überraschten Feindes. Beim Bataillonsstab, wohin die beiden ihre Meldung gebracht hatten, wurde sofort ein Befreiungsplan entworfen. Geführt von den beiden Brandenburgern brach ein Trupp eines niedersächsischen Regiments unter dem Fähnrich S. auf. Nachdem Buchmann und Wollniß den Trupp bis in die Nähe des Unterstandes geführt hatten, delagierten sie kämpfend und rollend wieder glücklich zu ihren einschlafrischen Kameraden und meldeten dem Kommandeur-Offizier die Nähe der Feind. Es war inzwischen 2 Uhr geworden und Sorge und Unruhe hatte die Wartenden bedingt. Nun aber brachen auf ein verhorredetes Lichtenstein die Niederländer aus ihrer Deckung vor, während gleichzeitig die Brandenburgers aus dem Unterstand heraus mit Stöten und Handgranaten sich auf den überraschten Gegner warfen. Dem donnernden, wildenden Angriff hielt der Feind nur kurze Zeit stand und er floh, unter Aufklappstellung von 20 Toten, entklett in seine Ausgangsstellung. Mit dem Unterstand als Rückendeckung wurden die angeschlagenen Franzosen in aller Eile zu einem Planenriegel nordöstlich ausgeschaut, vor dem der Feind bei einem Angriff am Nachmittag blutig ankommen würde. Die tapferen Unterstandsbefestigungen hielten auch im weiteren Verlauf der Kämpfe zusammen mit ihren Gefreiten die Stellung, bis der Befehl der höheren Führung sie in die Aufnahmestellungen zurückrief.

**Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg**  
zu Waldenburg i. Sch.  
vermittelt alles in das Banksach schlagenden Geschäften zu den kulantesten Bedingungen.

Da sprang Sieze auf und warf ihre Arme um seinen Hals. „Und jetzt, in dieser Stunde, in der Du mit Deine Liebe erklärt, in der eine süße Hoffnung kommenden Glückes wieder in mir auslebt, willst Du mich verlassen? Das kann Dein Ernst nicht sein, dann liebst Du mich nicht, dann spielt Du mit mir wie alle die anderen.“

Wie ein Rausstrom ergossen sich diese Worte über den Mann, aber sie versiehen ihre Wirkung; denn im derselben Augenblick, als Sieze ihre Arme um ihn schlang, blickte durch Fenster der Gaststube das bleiche Antlitz des tollen Bries. Wie eine Vision verschwand es wieder, aber es genügte, um Weinen seine Besinnung zurückzugeben. Vergebens suchte er sich freizumachen.

„Du kommst nicht wieder“, rief das Mädchen und schlang immer wieder seine Arme um ihn, „wenn Du nicht hierbleibst, kann ich Dir nicht folgen, Du verscherzt unser Glück!“

Endlich hatte er sich freigemacht und Sieze sah auf die Bank gesetzt. „Ich komme wieder, und dann.“ Er suchte in der Dunkelheit nach seinem Gewehr; aber ehe er es gefunden, ergriff es Sieze und rückte plötzlich den Raum auf ihn.

„Bleib, oder ich schieße!“

„Nimm Dich in acht!“ schrie er, „es ist geladen!“

Der Hahn knackte. „Bleib!“ schrie das Mädchen fast kreischend; aber in demselben Augenblick fiel das Gewehr aus ihrer Hand, der Schuß ging los und fuhr kerrisch durch das Fenster. Keinchen hatte ihr das Gewehr einfach aus der Hand geschlagen; aber als er sich nach dem auf den Boden gefallenen Gewehr bückte, fühlte er, wie Sieze in derselben Absicht ihr glühendes Gesicht dicht an das seine drängte. Da packte er wild den schönen Kopf, drückte einen heißen Kuss auf die Lippen, ergriff in demselben Augenblick die Glinten und stürzte zur Tür hinaus.

„So renn' in Dein Verderben!“ gellte ihm Siezens Ruf nach. Mit einer wilden Gebärde, als wollte sie ihm einen Blutschlag hinzulernen, stand sie in der Krugstür.

Keinchen ging in die Nacht hinein, am Strand entlang. Gerade wie damals, als die Kneiperei im Krug statthaft geworden hatte, brannte ihm der Kopf; er nahm die Witze ab und sah zum Leuchtturm empor. Der ließ sein Blitzen durch die Nacht kreisen, unbekümmert um das Treiben der Menschen unter ihm. Als der Wächter in die Nähe der Schleuse kam, hörte er ein verdächtiges Geräusch, wie wenn ein Boot im flachen Sande auffuhr. Er zog sich deshalb vorsichtig vom Strand zurück und schlüpfte im Schuh einziger Erdhölz, die hier mit wilden Rosen bewachsen waren, der Stelle näher. Durch die Dunkelheit sah er nur schlecht, aber soviel konnte er doch erkennen, daß von keinem Boote, das man im Schuh eines dichten Erlenwaldes an den Strand gezogen, Warenballen an eine nicht weit entfernte Stelle getragen wurden. Keinchen wußte, daß sich dort ein verlassenes Hünnengrab befand. Er kroch vorsichtig näher, um die beiden Männer zu erkennen, — es waren Jan Weste und Bölt. Unwillkürlich entzündete seine Lippen ein Lächeln, aber schon den mußten die beiden Schmuggler vernommen haben, denn gleich darauf krachte ein Schuß, und dann war alles still. Hinüber nach Wendland, vom leisen Wind getrieben, strich ein Boot, in dem zwei Männer saßen, die sich dumpf unterhielten.

„Ob er genug bekommen hat?“ fragte Jan, „es blieb so still.“

„Wir hätten die Ballen nur wieder mitnehmen sollen, sie verraten uns, er spricht keinen Ton mehr. ...“ Bölt sagte das ganz geschäftsmäßig. Diesmal hat die Hexe ihre Arbeit schlecht gemacht, sie hat sich in den Kerl vergaßt.“

Jan höhnte: „Dann hätte sie ihn nicht in sein Verderben rennen lassen ... Aber mit uns ist's vorbei, wenn wir wieder ans Land kommen. Ich steige in Wendland aus und las mich in Dänemark von irgend einem Schiffer anheuern; Du kannst ja, wenn's Dir beliebt, mit Deiner blonden Sieze weiterschmuggeln. Mir ist mein Kopf zu lieb.“

Bölt zog das Segel straffer und drückte das Ruder, das Boot stieß in die offene See. „Bei Sieze Bries“, murmelte er, „ist noch viel Platz zum Auhen.“

Am nächsten Morgen brachte der Gendarm mit anderen Leuten des „Grenzers“ welche nach dem Krug. Als Sieze den Zug kommen sah, riegelte sie sich in ihrer Kammer ein. Am Abend schlich sich der tolle Bries an den Krug heran, Sieze stand mit rotgeweinten Augen an der Hofstür.

„Dem ist's nicht besser gegangen, als meinem Sieze“, sagte er.

Das Mädchen sah ihn einen Augenblick starr an, dann erwiderte es wie geistesabwesend: „Nur daß ich diesen liebe und ihn retten wollte ...“

„So hat auch Dich das Geschick geschlagen!“ Damit ging er und erzählte die Geschichte von des „Grenzers Liebe“ im ganzen Dorfe.

### Hessi der Arlegsbrotiensammlung!

Geschäftsangebote und Nachfragen bitten man zu richten an  
Arlegsbrotiensammlung, Stadtverwaltung,  
Abteilung VI  
oder an F. Bartlog, Sandstraße 1a.

### Tageskalender.

14. Dezember.

1546: \* der Astronom Tycho Brahe († 1601). 1720: \* der Publizist Julius Möller in Donauwörth († 1794). 1790: † George Washington (\* 1732). 1849: † der Komponist Konrad Kreutzer in Riga (\* 1780). 1881: † der Komponist Heinrich Marschner in Hannover (\* 1795). 1914: Belgrad wird von den Österreichern kampflos geräumt. 1915: die Bulgaren brechen die Verfolgung der englisch-französischen Truppen an der griechischen Grenze ab.

### Der Krieg.

14. Dezember 1916.

Im Westen schlugen bei Höhe 804 sowie östlich der Maas am Pfefferküken und vor Fort Hardaumont feindliche Angriffe. — In der französischen Cammer erklärte Briand in seiner Programmrede, das Friedensangebot der Mittelmächte sei ein Manöver und eine plumpa Falle. — In Dänemark wurde dem Verkauf von Dänisch-Westindien an die Vereinigten Staaten durch Volksabstimmung zugestimmt.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.  
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Besoldatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 292.

Waldenburg, den 14. Dezember 1917.

Bd. XXXIV.

## Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von H. Courths-Möhler.

Macgraud verboten.

(6. Fortsetzung.)

Es gelang ihm nicht, seiner jungen Frau höhere und idealere Lebenswerte zu erschließen, und unter ihrem spöttischen, launischen Wesen starb langsam seine Liebe. Die tiefe, seltische Gemeinschaft, die er angestrebt hatte in seiner Ehe, wurde zum Zerrbild. Und er fühlte, daß seine Geschwister eifrig an der völligen Verstörung seines Glückes mitarbeiteten.

Schließlich gab er seine Bemühungen auf und ließ die Dinge laufen. Daß ihn seine Frau nie wahrhaft geliebt haben könnte, hatte er bald erkannt. Das hatte ihm ihr Abschiedsbrief nicht erst zu sagen brauchen.

Und dann kam Hans Moser nach Lindau, um auf Wunsch Ursulas eine Porträtmöbel von ihr in Marmor anzufertigen. Sie hatte ihn in Berlin kennen gelernt, wo sie stets im Winter einige Wochen zu weilen pflegte und von einem Fest zum andern eilte.

Wohl hatte Graf Rüdiger schon in Berlin bemerkt, daß seine Gattin Moser besonders auszeichnete. Aber sie kokettierte ja immer mit irgendeinem Manne, der ihr gefiel, und er hielt Moser für einen anständigen Charakter.

So nahm er ihn gastlich auf, räumte ihm einen Saal zum Atelier ein und ahnte nichts Böses. Seiner eigenen vornehmen Denkungsart folgend, enthielt er sich jedes Misstrauens. Wenn er auch seine Gattin für oberflächlich und leichtfertig hielt, so traute er ihr doch nicht eine direkte Unehrenhaftigkeit zu.

Und nun wußte er, daß er sie noch immer zu hoch eingeschätzt hatte, und daß er auch von Moser eine zu gute Meinung gehabt hatte.

Nur ein Gefühl beherrschte ihn, während er jetzt den beiden Menschen folgte, die ihn so schneide betrogen hatten: er wollte sich Genugtuung verschaffen und den Makel von seinem Namen tilgen, den man ihm zugefügt hatte.

Er kannte Mosers Berliner Adresse und wollte dort seine Nachforschungen nach seinem heutigen Aufenthalt beginnen.

In Berlin angekommen, nahm er sich nur Zeit, das Telegramm bezüglich der Aufnahme Annedoras aufzugeben. Dann nahm er ein Auto, fuhr am Hotel vor und gab seinen Koffer dort ab. Ohne das Auto zu verlassen, fuhr er weiter, nach Wannsee hinaus, wo Hans Moser ein kleines Gartenhaus dicht am See bewohnte.

Sein Gesicht war wieder völlig hart und unbewegt, als er in der Nähe von Mosers Wohnung das Auto halten ließ und die lehre kleine Strecke zu Fuß ging.

Die Gartenpforte zu dem Grundstück Mosers war unverschlossen. Graf Rüdiger öffnete sie und schritt schnell dem Hause zu. An der Pforte desselben trat ihm ein Diener entgegen und fragte nach seinem Begehr.

„Ist Herr Moser zu sprechen?“ fragte Graf Rüdiger auf gut Glück.

Der Diener sah ihn entschieden etwas unsicher an. Dann sagte er rasch: „Herr Moser ist verreist.“

„Wohin?“

„Das weiß ich nicht.“ „Wissen Sie auch nicht, wohin etwaige Briefe Ihrem Herrn nachgesandt werden?“ fragte Rüdiger weiter und drückte dem Diener ein Goldstück in die Hand.

Darüber war dieser so freudig erregt, daß er einige Schritte zurückwich, indem er sich verneigend bedankte. Und in diesem Moment erhielt der Graf einen freien Einblick in den matt erleuchteten Hausschlaf. Seine scharfen Augen entdeckten an dem Garderobenständer nicht nur Hut und Paletot, die Moser in Lindau getragen hatte, sondern daneben auch den ihm wohl bekannten seidenen Staubmantel seiner Frau.

Mit einem kräftigen Ruck schob er den Diener beiseite. Der Jähzorn flammte in ihm auf. Ehe es der Diener hindern konnte, sprang er auf die erste Tür zu und öffnete sie.

Sie führte zu einem kleinen, gemütlichen Salon. Und in demselben sah Graf Rüdiger seine Frau und Hans Moser dicht nebeneinander auf dem Divan sitzen. Moser bedeckte gerade die Hand der Gräfin mit feurigen Küszen.

Bei Graf Rüdigers unerwartetem Eintritt sprangen sie überrascht auf. Über Graf Rüdiger kam angesichts dieser beiden Menschen eine kalte Ruhe. Er hatte nun den Mann erreicht, der ihm Genugtuung geben mußte. Der Anblick seiner Gattin ließ ihn seltsam kalt, er würdigte sie keines Blickes mehr.

Schnell trat er auf den fassungslosen Moser zu und schlug ihm ins Gesicht. Es folgte eine kurze, inhaltschwere Szene zwischen den beiden Männern, die an Dentlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

Die Folge davon war ein Duell am nächsten Morgen. Der Bildhauer entzog sich seinem Gehen nicht.

Auf einer abgelegenen Waldwiese standen sich die beiden Männer gegenüber. Graf Rüdiger war bleich und ruhig. In seinem steinernen Gesicht zuckte keine Muskel. Nur in seinen stahlblauen, tiefliegenden Augen, die unter der hohen Stirn aus dem charakteristischen, edel geformten Antlitz leuchteten, glühte es auf, als sie sich auf seinen Gegner richteten.

Das Duell war keine Farce, die Bedingungen waren schwer — bis zur vollständigen Kampfunfähigkeit des Gegners. So verlangte es der Ehrenkodex. Hans Moser war entschieden bedrückt und unsicher und wagte seinem Gegner nicht ins Auge zu sehen.

Wenige Minuten später lag Hans Moser in seinem Blute auf der Waldwiese. Graf Rüdiger hatte ihn in die Brust geschossen.

Tot war Moser nicht. Die Kugel war an einer Rippe abgesprungen und hatte die Lunge verletzt. Man brachte den Verwundeten so schnell als möglich in geeignete Pflege in ein Sanatorium am Wannsee.

Graf Rüdiger fuhr in sein Hotel zurück. Der Gerechtigkeit war Genüge getan. Diesmal hatte die Strafe den Schuldigen ereilt — wenn gleich der wahre Schuldige die Gräfin Ursula sein mochte. Graf Rüdiger hatte seine Genugtuung. Er begab sich noch an denselben Morgen zu einem ihm bekannten Rechtsanwalt, um seine Scheidung einzuleiten. Die Angelegenheit lag ganz klar, und der Rechtsanwalt versicherte ihm, daß die Scheidung keinerlei Schwierigkeiten machen werde, zumal die Ehe kinderlos geblieben war.

Seine Gemahlin sah Graf Rüdiger nicht wieder. Er hörte nur von dem Arzt, der Hans Moser nach dem Duell die erste Hilfe hatte angeleihen lassen, daß Gräfin Ursula sich sofort nach dem Sanatorium begeben hatte, um sich an der Pflege Hans Mosers zu beteiligen. Sie trockte allem Gerede.

Es ließ sich ohnehin vor der Öffentlichkeit nicht ganz verbergen, was geschehen war. Eine Weile gab dieser Geschäftskandal Anlaß zu allerlei Gerede, bis ein neues sensationelles Ereignis einen anderen Gesprächsstoff gab. Zeitungsnotizen über diese Affäre konnte Graf Rüdiger zum Glück unterdrücken.

Der Arzt hatte Graf Rüdiger auch gleich berichtet, daß Moser mit dem Leben davonkommen würde. Nun der Graf seine Genugtuung hatte, war ihm das gleichgültig. Seine Seele war aber von Bitterkeit erfüllt, und der herbe, schmerzliche Zug, der schon seit seiner Jugendzeit sich um seinen ausdruckslosen Mund gelegt hatte, vertiefte sich in diesen Tagen noch.

Eine kurze Festungshaft, die über ihn verhängt wurde, verbüßte er sogleich. Es widerstrebe ihm jetzt ohnedies, sofort nach Lindecker zurückzukehren, wo ihn jeder Mensch auf dieses Erlebnis hin forschend ansehen würde und wo,

das wußte er nur zu gut, die Schadenfreude seiner Geschwister auf ihn warten würde.

Flüchtig dachte er auch mit einiger Sorge an die Baroness Nottberg, sein Mündel. Aber so pflichtgetreu er auch sonst war, jetzt konnte der Gedanke an sie sein Tun nicht beeinflussen. Vorläufig war sie ja in Lindecker Sicherheit, und sobald er etwas ruhiger geworden war, wollte er ihr schreiben und weitere Bestimmungen über sie treffen.

Aber schneller, als er gedacht hatte, wurde er aus der Festungshaft entlassen. Der Rest derselben war ihm im Gnadenwege erlassen worden.

Und so beschloß Graf Rüdiger, nach Lindecker zurückzukehren. Vier Wochen reichlich war er ferngeblieben, und in dieser kurzen Spanne Zeit hatte er allerlei in sich niederkämpfen müssen.

Er ging noch einmal nach Berlin. Dort lebte eine Cousine seiner verstorbenen Mutter, Frau von Stein, die Witwe eines Offiziers. Sie hatte schon von seiner Angelegenheit gehört und kam ihm mit herzlicher Teilnahme entgegen.

Diese verständige und gütige Frau hatte immer eine herzliche Teilnahme für Graf Rüdiger empfunden, und das wußte er. Ihr gegenüber vermochte er offen über seine Erlebnisse zu sprechen und sie tröstete ihn mit guten, liebevollen Worten.

Dann sagte Rüdiger aber, von dem Thema ablenkend:

„Ich bin natürlich nicht nur zu Dir gekommen, Tante Johanna, um mit Dir über diese unerfreulichen Dinge zu sprechen. Es führt mich noch ein anderes Anliegen zu Dir. Ich möchte Dir eine Bitte aussprechen.“

Frau von Stein sah ihn erwartungsvoll an.

„Ich hoffe, sie Dir erfüllen zu können, Rüdiger, es würde mir Freude machen.“

„Das weiß ich, Tante Johanna. Also ich habe ein Attentat auf Deine Freiheit vor.“

„Auf meine Freiheit?“

„Ja. Du weißt, daß ich der Vormund der jungen Baroness Nottberg bin, deren Eltern Du ja gut gekannt hast.“

„Allerdings. Das ist freilich eine lange Zeit her. Ihren Vater kannte ich ja besser als ihre Mutter, der ich nur wenige Male flüchtig begegnet bin, weil ich doch, solange Deine Stiefmutter in Lindecker residierte, nie dort war. Und Baron Nottberg heiratete ja erst nach dem Einzug Deiner Stiefmutter in Lindecker. Und die Baronin Nottberg starb sehr jung. Ich bin nur wenige Male hier in Berlin mit ihr zusammengetroffen. Es war eine liebe, charmante Frau.“

„Ja, das war sie. Und Baron Nottberg war mir ein lieber, väterlicher Freund, dem ich viel Dank schuldig bin. Also er übertrug mir, wie Du weißt, die Vormundschaft über seine Tochter, als er starb, und bestimmte in seiner lebwilligen Verfügung, daß die Baroness, nachdem sie das Pensionat der Frau Dr. Dumont verlassen

haben würde, bis zu ihrer Großjährigkeit oder ihrer Verheiratung in Lindecker leben sollte unter meinem Schutz.“

„Ganz recht, Rüdiger, das ist mir bekannt. Und nun weiter?“

Also die Baroness war statt zwei Jahre drei Jahre in der Pension, weil sie es wünschte. Ich wehrte es ihr auch nicht — im Gegenteil — ich war froh darüber und habe sie auch, so leid es mir tat, ihr nicht näherkommen zu können, nie in den Ferien nach Lindecker kommen lassen — weil in meinem Hause so unerfreuliche Verhältnisse herrschten, daß ich das junge Geschöpf nicht eher als unbedingt nötig hineinspanzen wollte. Aber nun war die Frist abgelaufen, und länger konnte ich sie meinem Hause nicht fernhalten. So bat ich sie also, nach Lindecker zu kommen. Ihre Ankunft war gerade auf den Tag angesetzt, der dem folgte, an dem mich meine Frau verließ. Ich vergaß in der Erregung völlig die bevorstehende Ankunft der Baroness und beschiede nur von Berlin aus, daß man sie in Lindecker gut aufnehmen in meiner Abwesenheit. Nun kehre ich zurück, nachdem sie schon etwa vier Wochen in meinem Hause weilt. Sie ist schon über neunzehn Jahre alt, und meine Vormundschaft dauert noch eineinhalb Jahr.

Wie die Dinge jetzt liegen, brauche ich für diese Zeit unbedingt eine Ehrendame, unter deren Schutz die Baroness in meinem Hause leben kann, denn ich bin noch ein verhältnismäßig junger Mann und kann nicht ohne Ehrendame, trotz der Anwesenheit meiner Schwester, mit einer so jungen Dame zusammen hausen. Außerdem fehlt meinem Hause die Haushfrau. Eine fremde Person möchte ich aber nicht gern engagieren, denn die Verhältnisse fordern viel Takt. Und — liebe Tante Johanna — da habe ich egoistisch an Dich gedacht. Wenn Du nach Lindecker kommen würdest, wäre ich aus aller Not. Darf ich Dir das Opfer zumuten?“

Frau von Stein hatte aufmerksam zugehört. Nun lächelte sie.

„Lieber Rüdiger, um Dir einen Gefallen zu tun, würde ich gern jedes Opfer bringen. Deine Geschwister werden ja nicht entzückt sein von meinem Kommen, denn wir bringen uns wenig Sympathie entgegen, aber daran will ich mich nicht lehren. Ich bin immer aern in Lindecker gewesen, mit Ausnahme der Zeit, da Deine Stiefmutter dort das Revier führte. Und ein so arokes Opfer bringe ich Dir gar nicht, wenn ich hier auf einig Zeit mein stilles Witwenheim schließe und zu Dir komme.“

Er fasste ihre Hand und küsste sie.

„Ich danke Dir, Tante Johanna. Du nimmst mir einen Stein vom Herzen. Wann wirst Du kommen können?“

Sie überlegte.

„Nun — einige Tage brauche ich schon, um meinen kleinen Haushalt zu bestellen. Ich lasse

ihu unter der Obhut meiner alten Dienerin. Aber allzu lange sollst Du nicht auf mich warten. Einen genauen Termin kann ich noch nicht angeben, aber ich denke, eine Woche genügt zu meinen Vorbereitungen. Jedenfalls bescheide ich Dir, wann ich eintrete, damit Du mir einen Wagen nach dem Bahnhof schicken kannst.“

Graf Rüdiger war sehr froh über die Zusage Frau von Steins. Er hatte sich das alles in den letzten Tagen seiner Festungshaft sorgenvoll durch den Kopf gehen lassen. Nun war er etwas beruhigter. Und dem gütigen Zuspruch Frau von Stein gelang es auch, ihn aufzumuntern. Es war ihm doch leichter und freier ums Herz, als er Frau von Stein verließ, als da er sie aufgesucht hatte.

Von Frau von Stein fuhr er ins Hotel und von dort gleich darauf zum Bahnhof. Er wollte nun ohne weiteres säumen heimkehren, vor allen Dingen, um sich von dem Wohlergehen der Baroness zu überzeugen.

(Dortsetzung folgt.)

## Des Grenzers Liebe.

Erzählung von Arthur Obst.

(Schluß.)

Sie hielt den Kopf in die Hand und sah wie traumverloren zum Fenster hinaus. Die Dunkelheit war völlig heringebrochen; wie ein unendliches blaues Tuch, in dem nur hin und wieder weiße Punkte, ferne Wellenkämme, aufleuchteten, breitete sich das Meer vor ihren Augen aus. Plötzlich leuchtete drüber am Horizont in der Richtung von Wendland ein heller Schein auf. Dieses schwarze Auge hatte ihn erspäht, auch der „Grenzer“ ihn bemerkte; aber als er sich umwandte, war er schon wieder verschwunden. Dann nahm ihn der Augenblick wieder ganz gefangen. Er legte seine Hand leicht auf dieses blonden Scheitel und meinte: „Bold nach Mitternacht bin ich ja wieder da.“

Sie schüttelte den Kopf: „Was müßt mir das? Gehst kommen die rohen Burschen aus dem Dorf und belästigen mich mit ihren schlechten Scherzen . . .“

„Bangt Dir daran? Sonst mußtest Du ihnen doch antworten und sie Dir fernzuhalten?“

Traurig senkte sie den Kopf.

„Wenn Ihr ahnet, wie ich dies Leben jatt habe, hier in der dumpfen Schenke unter den Bauerntöpfen; aber es ist ja niemand da, der von mir etwas wissen will . . .“

„Und Jan . . . Dein Bräutigam?“

Verzerrlich fuhr sie auf. „Ach was, Jan und immer wieder Jan; mit dem schreit Ihr mich alle zur Pflicht zurück. Wie gerne würde ich ihm den Laufpass geben, wenn ich nur eine Gewissheit hätte, daß auch fern von diesen Dingen ein warmes Nest für mich wäre, das Liebe gebaut hätte, aber so . . .“

Des Mädchens helle Augen leuchteten im Dunkeln, sie waren voll auf den „Grenzer“ gerichtet.

Meinchen strich mit der Hand ihre blonden Haare aus dem Gesicht. „Viele“, sagte er fröhlich, „wie gern wollt ich Dich mit mir nehmen, ich liebe Dich ja, aber Du mußt erst frei sein. Dann will ich kommen und Dich holen . . . aber jetzt ruft mich meine Pflicht, ich habe ins Dienstbuch, das beim Gemeindevorsteher liegt, eingetragen, daß ich um 11 Uhr am Wannizer Strand bin, und dort kann mich der Kontrollent treffen.“

geschossene Tüle der Kolonnen, oft noch die Kadaver der Beipannung daran, manchmal mehrere Wagen hintereinander, so wie sie in der Kolonne geschehen sind. Pferde und Maulviehkadaver liegen überall im großer Zahl im Gelände verstreut. Auf einem Bogen standen neben ungestürzten Fahrzeugen, zwischen beiden, englischer Soldaten und Pferdekadavern, zum Teil noch unverhorste, mit Tee gefüllte Blechkannen, die anscheinend hier von einem Eisenholertrupp bei einem deutschen Artillerie-Feuerüberfall zurückgelassen worden waren. Das ganze Gelände bietet den schaurigsten Anblick der denkwürdigsten Verwüstung und Tod. Das Gebiet dicht hinter der vordersten deutschen Linie gewährt nicht annähernd das Bild so vollständiger Vernichtung und Vernichtung."

8 Sonntagsruhe zum Ausbessern. Die völlige Sonntagsruhe für alle Bewerbe mit alleiner Ausnahme der Fahrungs-, Genuss-, Blumen- und Zeitungsabhandlungen soll für Berlin beschlossen werden. Auf diese Weise soll den Angestellten, die größtenteils aus Frauen und Mädchen bestehen, mit Rücksicht auf die schlechten Ernährungsverhältnisse Gelegenheit und Ruhe zum Ausbessern ihrer Kleidung gegeben werden. Bei dem allgemeinen Warenmangel werden die Geschäftsinhaber keineswegs benachteiligt.

8 Acht Pferde durch einen Kriegsgesangenen gestorben. Über einen Fall schwerster Sabotage durch einen Kriegsgesangenen wird aus Frankfurt, Provinz Posen, gemeldet: Auf dem Nittergut Groß-Lissau im Kreis Graustadt waren in der letzten Zeit in kurzen Zwischenpausen acht wertvolle Pferde eingegangen. Tierarzt und Gutsleute konnten sich die Ursache nicht erklären, da Fehler in der Behandlung und Fütterung nicht nachzuweisen waren. Jetzt hat sich herausgestellt, daß ein auf dem Nittergut beschäftigter Kriegsgesangener den Pferden in unerhörter Weise Verlebungen, die äußerlich nicht sichtbar waren, und die deren Tod herbeiführen mussten, beigebracht hatte. Jedes Pferd hatte einen Wert von etwa 4000 Mark, so daß sich der Gesamtwert auf über 30 000 Mark beziffert.

8 Der große Elefant des Leipziger Zoos, der sonst mit seinen Kunststücken, wie Segelschießen, Drehorgelspielen und anderem mehr jung und alt erfreute, ist nun auch ein Opfer des Krieges geworden. "Nelly" — es war eine Elefantendame — machte zu grohe Ansprüche hinsichtlich der Ernährung, sie mußte deshalb geweckt werden und ist in den letzten Tagen „markenfrei“ im „Thüringer Hof“ verschleppt worden. Als „Nellys“ Vorgänger vor einer Reihe von Jahren getötet wurden mußte, weil er etwas Unbedömmliches — man spricht von einem Damensonnensturm — verschluckt hatte, war noch Elefantenbraten noch keine große Nachfrage. Da sich damals keine Viehhauer für das Fleisch finden wollten, mußte es an die Raubtiere verkauft werden. So ändert sich mit den Zeiten der Geschmack.

8 Deckeninsturz durch Überlastung. In einer Metallwarenfabrik zu Berlin verunglückten durch Deckeninsturz mehrere Arbeiter, darunter einer tödlich. Die eingeschlossene Decke durchschlug auch noch die Decke des unter dem Raum gelegenen Stockwerks. Nach den angestellten Ermittlungen ist das Unglück auf eine Überlastung der Decke zurückzuführen.

8 Eine Million Perlen zu der Goldankaufsstelle, bei der Goldankaufsstelle in Frankfurt a. M. sind künftig aus dortigen Patrizierkreisen ein Perlenhalband im Werte von 250 000 M. und ein zweites im Werte von 100 000 M. zum Verkauf in das neutrale Ausland aufzulegen worden.

## Letzte Nachrichten.

Zur Niederlage der Engländer bei Cambrai.

8.D. Rotterdam, 12. Dezember. Nach „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ verlangt die „Times“ eine

eingehende Untersuchung über die englische Niederlage an der Westfront. Das Blatt fordert, daß alle Truppenführer, die große Fehler begehen, entlassen werden müssen, und sagt, es sei eine Schwäche Englands, Personen zu bevorzugen, die am längsten unter ihm gedient hätten.

### Serrails Abberufung.

In Pariser Telegrammen wird, der „Kölner Stadtzeitung“ zufolge, gemeldet, die Regierung habe beschlossen, Serrail vor der Leitung der Saloniki-Egpedition abzusetzen. Sein Nachfolger soll General Noceau werden. Die französische Zensur verbietet die Verbreitung dieser Meldung.

### Pressestimmen zu Asquiths Rede.

8.T.B. Haag, 12. Dezember. „Nieuwe Courant“ schreibt über die Rede Asquiths, daß sie den Frieden nicht nähergebracht habe. Es sei zwar richtig, daß die Ölseristung an Belgien für England eine Ehre sei, aber nicht minder wichtig sei, daß die englische Regierung sich in erster Linie deshalb zur Intervention entschieden habe, weil England das größte Interesse daran habe, die belgische Küste nicht unter deutschen Einfluß kommen zu lassen. Wenn England tatsächlich keine imperialistischen Ziele anstrebe, wie könne man dann sein Auftreten in Persien erklären. Außerdem sei es nicht richtig, wenn Asquith sagte, daß niemand daran denke, sich in Deutschlands innere Angelegenheiten zu mischen. Wilson habe das getan. Lloyd George hat außerdem trotz Asquiths gegentümlicher Sicherung von der Notwendigkeit gesprochen, daß Deutschland erniedrigt, verarmt und vernichtet werden müsse. Es sei auch nicht richtig, daß nur Deutschland die für den Seekrieg geltenden Verträge gebrochen habe. England habe sich ebensoviel an Verträge gehalten und die Rechte der Neutralen ebensosehr verletzt, wenn seine Interessen das verlangten.

In der „Mundschau“ heißt es: Asquith hat sich bewußt, eine im Vergleich zu seinen früheren Reden massvollere Tonart anzuschlagen. Dazu hat er auch gerade jetzt, wo ein Jahr seit dem deutschen Friedensangebot verflossen ist, Grund. Wir sehen darin die stillschweigende Anerkennung unserer militärischen und politischen Lage. Aus seinen Worten über die militärische Herrschaft Preußens schließen wir auf nichts anderes, als daß sein Ziel die militärische Niederwerfung Deutschlands ist. Meint er noch immer dieses Ziel erreichen zu können, so sind wir dem Frieden nicht näher. Will er den Waffenstahl über Deutschland, so mög er weiter verluchen, ihn zu holen. Er findet Deutschland auch weiter zum Kampfe entschlossen.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

8.T.B. Großes Hauptquartier, 13. Dezember, vormittags.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bon Dixmude bis zur Lys und südlich von der Scarpe zeitweilig erhöhte Artillerieaktivität.

Etwas von Bullecourt entrissen unsere Truppen den Engländern mehrere Unterstände und nahmen 6 Offiziere und 24 Mann gefangen.

Zwischen Moevres und Vendhuiles haben sich die schon am Abend lebhafte Artilleriekämpfe heute morg-

gen verstärkt. Auch nördlich von St. Quentin ist einiges Feuer.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In Verbindung mit Erfundungsgesichten lebt in einzelnen Abschüssen die Feuerfähigkeit auf.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Wie vereinbart, beginnen heute im Beschlagsbereiche des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern die Verhandlungen über Abschluß eines Waffenstillstandes, der die zurzeit bestehende Waffenruhe erzegen soll.

### Mazedonische Front.

Im Gernabogen wurden in kleinen Unternehmen eine Anzahl Italiener und Franzosen gefangen.

### Italienische Front.

Bei Schneefall und Nebel blieb die Feuerfähigkeit gering.

Der erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

## Erfolgreiches Seegefecht an der englischen Küste.

8.T.B. Berlin, 13. Dezember. Reichs Streitkräfte unter Führung des Korvettenkapitäns Heinrich haben am 12. Dezember morgens nicht unter der englischen Küste vor der Tyne-Mündung den feindlichen Handelsverkehr angegriffen. Da erfolgreichem Gefecht mit den englischen Vorposten wurden zwei große Dampfer und zwei bewaffnete Patrouillen-Fahrzeuge versenkt. Unsere Streitkräfte lehrten ohne eigene Verluste oder Beschädigungen zurück.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Eingesandt.

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten ist angeordnet worden, daß die verlängerte Geschäftszeit an den Sonntagen vor Weihnachten nicht über 4 Uhr nachmittags ausgedehnt werden darf. Diese Ausordnung, die eine weitere Beschränkung der Dienstmöglichkeit in sich schließt, dürfte von unserer Geschäftswelt schwer empfunden werden und muß umso peinlicher berühren, als in anderen Orten, z. B. Berlin, die Geschäftszelt bis 7 Uhr abends festgelegt ist. Was dort zugelassen ist, mußte doch auch in unserem Regierungsbezirk zu ermöglichen sein.

Ein Geschäftsmann.

Deutsche Frauen und Männer,  
gebt Kupfer, Messing, Kupfer,  
Zink, Bronze!

Gebt auch Euer Aluminium ab!

Gebt alles! .... Gebt schnell!

Später wird enteignet!

Weitervoraussage für den 14. Dezember:

Tauwetter.

## Betrifft Abholung der neuen Kartoffelkarten.

Die mit dem 17. d. Mts. beginnenden neuen Kartoffelkarten werden zur Zeit vorgearbeitet und sind bestimmt am Sonnabend den 15. d. Mts., nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Rathause 2. Stock (Stadtvorordneten-Sitzungssaal) von den Hausbesitzern oder deren Vertretern für die Hausbewohner abzuholen und an dieselben sofort auszuhändigen. An Kinder werden die Karten hier nicht ausgehändigt.

Die Karten für etwa verzogene Personen sind dem Einwohner-Meldamt zurückzurütteln.

Die Kartoffelhändler werden hierbei streng angewiesen, für Kinder unter 3 Jahren nur die vorgeschriebene Menge von 4 Pfund je Kopf und Woche zur Vermeidung ihrer Verstrafung abzugeben.

Waldenburg, den 9. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

## Städtische Kriegsfürche.

Wegen des Weihnachtsfestes bleibt die Kriegsfürche vom 24 bis 29. Dezember d. J. geschlossen.

Der Kartenverkauf für die darauffolgende Woche findet bereits am 17. Dezember (Montag) statt.

Waldenburg, den 12. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

## Unterstützung für Invaliden u. invalide Witwen.

Auf Grund des Ministerialerlasses vom 8. August 1917 werden diejenigen im hiesigen Stadtbezirk wohnenden Invaliden und Witwen (Anapschaitinvaliden und Reichsinvalidenrentenempfänger und Empfängerinnen von Reichsinvalidenrente, erwerbslose Altersrentenempfänger), welche durch den Krieg in bedürftige Lage geraten sind, hiermit erlaubt, entsprechende Unterstützungs-Anträge abzugeben bei uns persönlich zu stellen. Die Papiere über Bewilligung der Renten usw. sind mit vorzulegen. Die Aufnahme der Anträge erfolgt im Rathaus, 1. Stockwerk, Zimmer Nr. 19, und zwar für Rentenempfänger mit den Anfangsbuchstaben

A-G am 17. Dezember, vormittags 9-12 Uhr,

H-O : 18. : : 9-12 :

P-Z : 19. : : 9-12 :

Waldenburg, den 10. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

## Kriegsfamilienunterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen durch die Stadthauptkasse für die 2. Dezember-Hälfte findet statt:

für die Buchstaben A-K am 15. Dezember,

L-Z = 17.

von 8-12 Uhr vormittags.

Die Zahlung findet nur an den feingezeichneten Tagen und Stunden statt. Etwaige Veränderungen sind im Magistrats-Büro sofort anzusegnen.

Waldenburg, den 10. Dezember 1917.

Der Magistrat.

## Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der neuen Kartoffelkarten findet Sonnabend den 15. Dezember 1917, nachmittags von 5 bis 6 Uhr, im hiesigen Sitzungszimmer an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter statt. An Kinder erfolgt die Ausgabe nicht.

Ober Waldenburg, 12. 12. 17.

Der Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

Die Kriegsfamilien-Unterstützung für die 2. Dezember-Hälfte werden am Sonnabend den 15. Dezember d. J., vormittags von 8 bis 1 Uhr, in der Gemeindehauptkasse ausgezahlt.

Empfänger wollen sich mit 50 Pf. Kleingeld versehen.

Die Rückkehr Einberufenen oder Veränderung im Familienstande der Unterstützten sind sofort zu melden.

Dittersbach, 13. 12. 17.

Gemeindevorsteher.

Junge, anst. Kriegerwitwe, 26 J. m. eig. Haus und w. die Bekanntschaft, e. i. sol. Bergm. i. Alt. v. 26-30 J. z. m. öff. m. Bild unter W. K. 66 in die Weißjägerstelle dieses Blattes erbeten.

Am 10. d. Mts. nahm Gott unsere lieben Freunde,  
die treue Mütterin unserer Jugend,

## Fräulein Elisabeth Kress,

im gesegneten Alter von 84 Jahren zu sich. Seit  
60 Jahren hatte sie ihr Leben 3 Generationen unsrer  
Familie gewidmet, die nun in herzlicher Liebe  
und Dankbarkeit um sie trauert.

C. G. von Treutler,

Königlicher Gesandter,  
im Namen der Familie von Treutler.

Neu Lässig, München, Mannheim, Breslau,  
im Felde.

## Pferderände.

Unter dem Pferdebestand des Zimmermeisters Petrick ist  
die Rände ausgebrochen.

Waldenburg, den 12. Dezember 1917.

### Die Polizei-Verwaltung.

V. Armeekorps  
Stellv. General-Kommando  
Ariegsamtstelle.  
Abt. T 7 Ebb. Nr. 3672/12. 17.

## Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszug  
und vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Ge-  
setzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember  
1915 (MGBl. S. 818) befinne ich für die Gemeinden des Regie-  
rungsbezirks Breslau mit mehr als 3000 Einwohnern ausschlie-  
ßlich des Festungsbereiches Breslau:

§ 1. Die allgemeine Arbeitszeit für private Büros und  
für den Großhandel wird zwischen die Zeit von 8 Uhr vormittags  
bis 4 Uhr nachmittags festgelegt.

§ 2. Offene Verkaufsstellen des Kleinhandels sind nachmittags  
um 5 Uhr, am Sonnabend um 8 Uhr für den öffentlichen Verkehr  
zu schließen. Für Geschäfte, die ausschließlich oder vorwiegend  
mit Lebensmitteln handeln, wird der Ladenöffnungs auf 6 Uhr, am  
Sonnabend auf 7 Uhr abends festgelegt.

Vom 15. bis 24. Dezember 1917 wird an Wochentagen die  
Geschäftszeit in den offenen Verkaufsstellen des Kleinhandels um  
eine Stunde verlängert.

§ 3. Die Werkstattarbeit des Groß- und Kleinhandels richtet  
sich nach den in den §§ 1 und 2 für den Handelsbetrieb festge-  
legten Zeiten.

§ 4. Die Arbeitszeit in den Büros der Spediteure wird  
auf die Zeit von 7 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends festgelegt.  
Warenempfänger, denen von den Spediteuren nach der für ihren  
Geschäftszweig festgelegten Arbeitszeit Waren angerollt werden,  
sind verpflichtet, das zur Abnahme erforderliche Personal bereit-  
zu halten, sofern ihnen das Einreissen bis nachmittags 2 Uhr an-  
gezeigt worden ist.

§ 5. Für Friseure wird der Geschäftsschluß auf 6 Uhr abends,  
Sonnabends auf 7 Uhr abends festgelegt.

§ 6. Für die Photographen wird die Arbeitszeit auf die  
Stunden von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags, und des  
Sonntags von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags benannt.

§ 7. Für die Bankgeschäfte wird die Arbeitszeit auf die Zeit  
von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags benannt.

§ 8. Die beim Ladenöffnungs im Laden schon anwesenden Kunden  
dürfen noch bedient werden.

§ 9. Die Beleuchtung in den Räumen von Gast- und Schank-  
wirtschaften, Speisehäusern und Cafés ist während der Zeit ihrer  
Offenhaltung auf das notwendige Maß zu beschränken und nur  
insofern gestattet, als sie wegen der Anwesenheit von Gästen not-  
wendig ist.

§ 10. Vor und nach der in dieser Anordnung bestimmten  
Zeit ist nur zum Zwecke der Aufräumungs- und Reinigungsarbeiten  
die unbedingt notwendige Beleuchtung gestattet.

§ 11. Die Kriegsamtstelle in Breslau wird ermächtigt, aus  
wichtigen Gründen Ausnahmen von vorliegenden Bestimmungen  
auf schriftlichen Antrag der Beteiligten zu gestatten.

§ 12. Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu  
einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so  
kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erlassen  
werden.

§ 13. Diese Anordnung tritt mit dem 15. Dezember 1917  
in Kraft.

Breslau, den 11. Dezember 1917.

Der stellv. Kommandierende General.

Freiherr von Eglofstein, General der Infanterie.  
Diese Verordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.  
Glatz, den 11. Dezember 1917.

Der Kommandant.  
von Fiedler, Oberst.

## Ober Waldenburg.

A. Lebensmittel.

In der Woche vom 10. zum 16. d. Mts. können empfangen  
werden:

200 Gramm Brotaufstrich zum Preise von 90 Pf. je Pfund  
gegen Abschnitt 2 der Lebensmittelkarte.

Erneut gegen Abschnitt 3:

50 Gramm Suppenerzeugnisse zum Preise von 8 Pf.

B. Kindernahrungsmittel.

In der Woche vom 10. zum 16. d. Mts. können gegen Ab-  
schnitt 6 der Kindernahrungsmittelkarte bei Herrn Raumann Asch

125 Gramm Weizengrieß zum Preise von 7 Pf.  
empfangen werden. Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Ab-  
schnitte ihre Gültigkeit.

Ober Waldenburg, 13. 12. 17.

Gemeindevorsteher.

# Zum Sonntags-Ladenschluss.

Nachdem für die beiden letzten Sonntage vor Weihnachten  
eine weitere Verkürzung der Geschäftszeit um 2 Stunden von  
der Regierung angeordnet worden ist, werde ich aus Rücksicht  
auf meine werte Kundschaft, hauptsächlich von auswärts, an diesen  
Sonntagen mein Geschäft von früh 7½ bis 8½ Uhr und von  
10½ Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags **ohne Mittags-  
pause** offenhalten.

Da wegen der Kürze der Zeit eine Besprechung mit anderen  
Geschäftsinhabern nicht möglich ist, bitte ich alle, die sich  
mir anschliessen wollen, um Mitteilung, damit entsprechende  
gemeinsame Anzeigen aufgegeben werden können.

Waldenburg, den 12. Dezember 1917.

## E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr).

### Instandsetzung von Maschinen und Geräten im Winter.

Der verbrauchte Betrieb der landwirtschaftlichen Maschinen  
und Geräte wird an die landwirtschaftlichen Maschinenwirten,  
Reparaturwerkstätten, Schmieden und Stellmachereien in diesem  
Winter geprägte Anforderungen stellen.

Infolge der leider recht umfangreichen Reparaturbedürftigkeit  
des Materials andererseits und des Mangels an Facharbeitern  
in den Werkstätten andererseits ist zu berichten, daß mit be-  
ginnender Frühjahrsbevölkerung eine Überlastung der Werkstätten  
eintritt, wenn die Reparaturarbeiten sich nicht auf einen weiten  
Zeitraum verteilen.

Es ergibt daher an die Landwirte auf Anregung des Kriegs-  
amtes die dringende Aufforderung, um Stockungen in den Wirt-  
schaftsarbeiten im Frühjahr zu vermeiden, alle Maschinen und  
Geräte umgehend einer genauen Durchsicht zu unterziehen und  
die notwendigen Instandsetzungen sobald als möglich in Angriff  
nehmen zu lassen.

Waldenburg, den 2. Dezember 1917.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht:

Nieder Hermsdorf, 12. 12. 17.  
Ober Waldenburg, 12. 12. 17.  
Dittersbach, 12. 12. 17.  
Bärengrund, 12. 12. 17.  
Dittmannsdorf, 12. 12. 17.  
Neugendorf, 12. 12. 17.  
Seitendorf, 12. 12. 17.  
Altham, 12. 12. 17.  
Neuhain, 12. 12. 17.  
Langwaltersdorf, 12. 12. 17.  
Lehmwasser, 12. 12. 17.

Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Amtsvorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.

### Ober Waldenburg.

Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden hier-  
durch erachtet, die nächste Unterstützung

Sonnabend den 15. Dezember 1917, nachmittags,  
abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern

1 bis 150 von 3½ bis 4 Uhr,  
von 151 an von 4 bis 4½ Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß  
die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personal-  
änderungen sofort hier zu melden sind.

Die Ausweiskarten sind vorzulegen und 75 Pfennige Kleingeld  
zur Zahlung mitzubringen. An Kinder wird nicht gezahlt.

Ober Waldenburg, 12. 12. 17.

Gemeindevorsteher.

erteilt  
H. Fickert, Sandstr. 1a, I.  
Suche eine Mandoline zu kaufen.

### Gebrauchte Hobelsbank,

gut erhalten, zu kaufen ge-  
sucht.

### Fabig & Kühn

G. m. b. H.,  
Waldenburg i. Schl.

Zu verkaufen:  
**Zwei Enten**,

altes Soja, Spiegel, Kleider-  
ständer, Vogelbauer.

Neu Salzbrunn,

Eigenheim-Kolonie Nr. 3.

### Erfahrenes Mädchen

oder Kriegertrou zum baldigen  
Eintritt in fl. Haushalt (2 Per.)  
gelebt. Näheres in der Ge-  
schäftsstelle d. Bl. zu erfahren.

Wohlbürtiges Zimmer an Dame  
oder Herrn zu vermieten.  
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis i. Herren Ober

Waldenburg, Chausseenstrasse.

Heute letzter Tag:

## Henny Porten

in:

## gefangene Seele.

Großes Drama  
in 3 Akten.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

### Verein für National-

Nebung (i.d. Bm. Handelsb.):  
i. Anfangs-Montag, abd. 8½ Uhr,  
f. Fortg. • Freitag, 8½ Uhr,  
Anmeldung z. Anfängerkurs jeder  
Vereinsbücherei Montags 6—1 Uhr.

### Die Verteilung der Weihnachtsgaben

für Invaliden und Witwen  
sämtlicher 6 Abteilungen unter  
Sonntag den 16. d. Mts.  
um 1 Uhr auf dem „Schweiter-  
mache“ in den Verleihräumen statt.

### Der Vorstand.

Reichstreuer  
Bergarbeiter-Verein  
Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 16. d. Mts.,  
nachmittags 2 Uhr.

### Einzelnen der Beiträge

im Gastronomie zum Erbstolz nach.

**25**  
Lichtspiele

Nur noch heute  
Donnerstag

### Waldemar Psilander

in dem  
großen Film-Kunstwerk:

### Der

## tanzende Töpfer.

Ab Freitag  
den 14. Dezember e.

### Gunnar Tolnaes,

der beliebte  
Darsteller des

### „Maharadscha“

in:

## Der Mann ohne Gnade.

Großes Drama  
in 3 Akten.

Anfang:  
Wochentags 6 Uhr.